

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

182 (7.7.1920) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verlag: G. F. Müller'sche Buchhandlung u. B. G. in Karlsruhe.
Druck: G. F. Müller'sche Buchhandlung u. B. G. in Karlsruhe.
Telefon: 227.
Abonnementspreis: 1.20 M. vierteljährlich, 3.60 M. halbjährlich, 6.00 M. jährlich.
Einzelpreis: 10 Pf.

Verlag: G. F. Müller'sche Buchhandlung u. B. G. in Karlsruhe.
Druck: G. F. Müller'sche Buchhandlung u. B. G. in Karlsruhe.
Telefon: 227.
Abonnementspreis: 1.20 M. vierteljährlich, 3.60 M. halbjährlich, 6.00 M. jährlich.
Einzelpreis: 10 Pf.

Badische Morgenzeitung „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

117. Jahrg. Nr. 182. Mittwoch, den 7. Juli 1920. Erstes Blatt.

Die republikanischen Kandidaten.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)

Der republikanische Parteitag hat nach langem Gängen und Wägen seine Kandidaten aufgestellt, und sie sind auch danach. Der einzige starke Mann, der ganz unzweifelhaft gewählt worden wäre, weil er sich einer weit über seine Partei hinausgehenden Beliebtheit erfreute und sicherlich die Stimmen vieler Demokraten bekommen hätte, Hiram B. Johnson, mußte ausgeschlossen werden, weil er dem Großkapital nicht nahe. Die sogenannte „Aie Garde“, d. h. die Parteiführer, die sich während jahrzehntelanger Herrschaft daran gewöhnt hatten, daß die Parteitage und schließlich die Wähler sich ihnen immer bereitwillig fügten, so daß sie das Land nach ihrem Willen regieren konnten, wollten Johnson nicht haben. Sie wußten zu genau, daß er ein eigener Herr sein würde, nie aber der Sklave der politischen und finanziellen Mächte, die seit dem Bürgerkrieg stets ihren Willen durchgesetzt haben, solange nicht ein Demokrat im Weißen Hause saß. Sie fürchteten nur, Johnson könne als unabhängiger Kandidat auftreten und ihnen damit einen Strich durch die Rechnung machen. Dies glauben sie vereitelt zu haben, indem sie in dem Parteiprogramm — nicht gerade direkt, aber doch deutlich genug — den Verfall der Verträge und alle Vorkämpfer nach seinem Muster entschieden verwurten. Das wird ihnen wohl auch gelingen sein, denn Johnson selbst scheint sich damit zu begnügen. Schließlich ist er auch Politiker und weiß, wie schwer es für einen dritten Kandidaten ist, durchzukommen, und er ist jung genug, um in vier Jahren zu kandidieren. Sagt er sich jetzt von der Partei los, so kann er das nicht, und darauf will er es nicht ankommen lassen. Am Ende darf er sich darauf freuen, daß er die Hauptrolle erreicht hat, indem er die Partei zwang, die Vorkämpfer abzutun.

Von Seiten, die gern gegen Wilson wählen möchten und überzeugt sind, daß dieser die demokratische Partei nach wie vor regieren werde, wird jetzt behauptet, der republikanische Kandidat Warren G. Harding sei ausgewählt worden, um ein Kompromiß zwischen dem reaktionären und dem liberalen Flügel der Partei herzustellen. Wood und Londen wären den Führern schließlich doch allzu eng mit dem Großkapitalismus verknüpft gewesen, und so hätte man den gemäßigten Harding ausgewählt. Daran ist kein wahres Wort. Die Maschine wollte Wood oder Londen, und hätte wahrscheinlich den letzteren vorgezogen, nachdem Knox es im letzten Augenblick abgelehnt hatte, die Kandidatur anzunehmen. Er ist schließlich doch zu bedeutend, um ein Amt anzunehmen, wenn er nicht ganz freie Hand hat. Was die Ursachen waren, weshalb weder Wood noch Londen in neun Abstimmungen keine Mehrheit bekommen, ja nicht einmal nahe an sie heran kommen konnten, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Hauptursache war wohl die Tatsache, daß die Unterzeichnung der Vorkämpfer den Beweis geliefert hatte, daß jene beiden Kandidaten Millionen ausgegeben, um sich Delegaten für den Parteitag zu verschaffen. Der Gehalt war zu groß, und man mußte sie fallen lassen, weil zu viele Delegaten, die nichts genommen oder nichts abgegeben hatten, nicht bezogen werden konnten, für sie zu stimmen, und außerdem diese Sache doch in der Wahl eine recht unangenehme Rolle spielen mußte. So verfiel man auf den farblosen Mann.

Warren G. Harding ist eine Mittelmäßigkeit im vollen Sinne des Wortes. Er hat nie irgendwelche Selbständigkeit gezeigt oder bewiesen, daß er eigene Gedanken hat. Er begann seine politische Laufbahn, als ihn der verächtliche „Boss“ Cox von Cincinnati zu einem kleinen Amt ernennen ließ. Dann ist er langsam emporgestiegen, wie das bei Politikern zu sein pflegt, die über Mittel verfügen, sich eine äußerliche Respektabilität zu verschaffen, und vor allen Dingen der Maschine gefällig sind. Harding wurde zum Gouverneur von Ohio gewählt, mit einer Mehrheit, die erheblich geringer war, als sie in diesem republikanischen Staat zu sein pflegt, und schließlich in den Bundesrat gewählt. Dort hat er sich niemals besonders ausgezeichnet und ist kaum über die Grenzen seines Staats bekannt. Die Gegner des Versailles-Vertrages teilten sich in die Unversöhnlichen, die ihn ganz verwerfen wollten; die „Aristokratischen Reservationisten“, die unter Lodge's Führung jede Verpflichtung der Vereinigten Staaten, den Mandaten der Vorkämpfer zu gehorchen, zu befehlen wünschten, und den „Milden Reservationisten“, die zwischen beiden standen. Harding gehörte seiner ganzen Natur nach zu den letzteren. Nur einmal trat er aus sich heraus, als er mit anderen Senatoren den Präsidenten über die Art der Verpflichtungen befragte, die Amerika übernehmen sollte. Dabei gelang es ihm, den Präsidenten in die Enge zu treiben, als er auf einer genauen Definition der Verpflichtungen bestand, die Präsident Wilson nicht liefern konnte und sich durch allerlei Sophistereien über moralische und legale Verpflichtungen herauszuwinden suchte. In den Arbeiterkreisen, die jetzt so große Wichtigkeit besitzen, ist Harding ganz farblos geblieben und hat sich auf die bekannten Gemeinplätze beschränkt, die kein Urteil über seine eigentliche Stellung gestatten.

Niemals hat er in irgend einer wichtigen Frage wirklich Stellung genommen, sondern ist immer mit der Partei marschiert. Dabei ist er eine sehr impotente Erscheinung und ein glänzender Redner der alten Schule; er fesselt sein Publikum und begeistert es wohl auch, aber es bleibt nichts von dem, was er sagt, im Gedächtnis, weil es eben nicht sehr viel ist.

Der Kandidat für die Vize-Präsidentschaft, Calvin Coolidge, ist Gouverneur von Massachusetts. Für ihn läßt sich beinahe noch weniger sagen. Er hat sich einen Namen gemacht, aber auf recht

fragwürdige Art. Während des Streiks der Bostoner Polizei spielte er eine sehr traurige Rolle und wollte keine Verantwortlichkeit übernehmen, nachdem aber der sehr tüchtige Bürgermeister von Boston die ganze Sache geregelt hatte, trat Coolidge auf einmal hervor, spielte sich als der Erretter der Stadt auf und galt eine Weile als ein wahrer Held, bis die Wahrheit ans Licht kam und man ihn auslachte. Sicherlich wird er jetzt wieder den Streik aus der Rumpelkammer holen, und viele werden ihm glauben, denn solche Sachen werden schnell und leicht vergessen.

Die Verhandlungen in Spa.

Vor der ersten Sitzung.

Spa, 5. Juli. (Wolff.) Still liegt das Schloß de la Tréneuse mit seinem herrlichen Park. Hier wohnte während des Krieges der frühere Kaiser während seines Aufenthalts in Spa. Belgische Genarmen patrouillierten auf und ab. Belgische Soldaten waren in den Gärten, vor Beginn der Konferenz, die heute stattfinden soll, beginnt es vor dem Schloß lebhaft zu werden. Journalisten, Fotografen und Kinosoperatoren kommen von allen Seiten herbei, zu Fuß, zu Wagen, im Auto. Nur wenige Neugierige haben sich eingeschoben. Den Park darf niemand betreten mit Ausnahme der Journalisten, deren rote Karren, vom Generalsekretär der Konferenz ausgehelt, überall respektiert werden. Ein Bild durch das Fenster zeigt den Konferenzsaal, den bekannten grünen Tisch in Dreiecksform, an dem verhandelt werden soll. Um 11 Uhr fährt das erste Automobil vor, dem der französische Ministerpräsident und die Mitglieder der französischen Delegation entgegen. Es folgten in kurzen Abständen die englische, italienische und japanische Delegation. Um 1 Uhr treffen die Automobile mit den deutschen Delegierten ein, denen die drei Minister mit ihren Sekretären und Dolmetschern entgegen. Jacques Marin, der Generalsekretär der Konferenz, begrüßt sie und geleitet sie ins Schloß. Kurz nach ihnen trifft Lord Cecil ein, der soeben mit dem Juge aus Brüssel eintrafen war. Um 12 Uhr war die Sitzung beendet. Die deutschen Delegierten verließen als erste das Schloß, vorher verweilten sie einen Augenblick, um den von allen Seiten auf sie gerichteten photographischen Apparaten die Möglichkeit einer Aufnahme zu geben. Die deutschen Delegierten begaben sich sofort ins Hotel, um ihren Ministerkollegen von dem Gang der Verhandlungen Kenntnis zu geben. Gleich darauf füllte sich der Vorraum des Hotels mit ausländischen Journalisten.

Die Danziger Frage von der Tagesordnung abgesetzt.

Spa, 6. Juli. (Wolff.) Von zuständiger deutscher Seite wird mitgeteilt: Bei der gestrigen ersten Sitzung der Konferenz war als letzter Programm Punkt die Danziger Frage aufgestellt worden. Die deutsche Delegation hatte dagegen keinen Einspruch erhoben, da angenommen werden konnte, daß in Verbindung damit sämtliche schwedischen Differenzen erörtert werden sollten. Da es sich um ein Mißverständnis handelte, ist die Danziger Frage wieder von der Tagesordnung abgesetzt worden und die bereits berufenen Sachverständigen werden ihre Reise nach hier nicht antreten.

Verhandlungen über die Verteilung der Entschädigungssumme.

Spa, 6. Juli. Infolge des Zwischenfalls von gestern vormittag, durch den die Verteilung der Konferenz auf heute veranlaßt wurde, war der gestrige erste Tag der Konferenz nicht voll ausgefallen. Graf Sforza hatte eine Unterredung mit dem englischen Premierminister. Die Sachverständigen benutzten die ihnen zu gewährende Frist, um die Richtlinien der Konferenz von Brüssel über die Verteilung der deutschen Kriegsentchädigung zu bereinigen. Am Schluß ihrer Vorgesprächen begannen die Sachverständigen die Prüfung einer Note der italienischen Delegation, die den italienischen Standpunkt in der Verteilungsfrage näher umschrieb. Ohne auf den Anlaß von 10 Prozent zurückzukommen, stellte die Note die Bedingung auf, daß der Italiener eine entsprechende Betrag nicht geringer als 4 Milliarden Goldmark sei. Da die deutsche Delegation die Ankunft des Reichswehrministers Dr. Gessler und des Generals von Seeckt für heute nachmittags 2 Uhr befristet, wurde der Beginn der ersten Sitzung zur Vespereung der Abhaltung auf heute nachmittags 3/4 Uhr festgesetzt.

Paris, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) Pertinax schreibt im „Echo de Paris“, daß die Frage der Verteilung der von Deutschland zu zahlenden Entschädigungssumme entgegen verschiedenen Blättermeldungen noch nicht endgültig geklärt sei. Auch diese Frage sei gestern abend noch behandelt worden. Auch heute vormittag würde in dieser Angelegenheit weiter verhandelt werden.

Dr. Gessler und von Seeckt in Spa.

Spa, 6. Juli. (Wolff.) Reichswehrminister Dr. Gessler und General von Seeckt sind heute nachmittags um 2 Uhr im Auto von Aachen kommend im Hotel Anette eingetroffen. Sie begaben sich sofort zur Vespereung in die Villa des Reichswehrtäglers. Der Beginn der Vespereung im Schloß de la Tréneuse ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Der gute Wille der deutschen Vertreter.

Spa, 6. Juli. (Wolff.) Reichswehrtäglers Fehrenbach empfing heute vormittag die hier anwesenden Vertreter der deutschen Presse und etwa 60 ausländische Journalisten. Er erklärte ihnen u. a.: Die Hoffnungen und Wünsche der deutschen Delegation habe ich bereits dargelegt. Wir leben die Konferenz von Spa unter einem internationalen Gesichtspunkt. Wir sind bereit, eifrig am Wiederaufbau der Welt mitanzusetzen und, soweit es im Bereich der Möglichkeit liegt, den Friedensvertrag von Versailles zu erfüllen. Die Möglichkeit hierzu hängt von unserer Leistungsfähigkeit ab. Die Leistungsfähigkeit hängt aber wiederum ab von der Ruhe im Innern. Unsere Bemühungen müssen darauf gerichtet sein, Lebensmittel zu beschaffen, um unser Volk zu ernähren, und Arbeit zu schaffen, um unsere arbeitende Bevölkerung zu beschäftigen. Dann wird es möglich sein, den Unruhen zu steuern. Wir empfinden es als Genugtuung, daß uns in Spa Gelegenheit gegeben ist, in kontrastvollsten Verhandlungen die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu besprechen. Wir werden alles offen und freimütig aufzuklären suchen.

Stinnes und Millerand.

Paris, 6. Juli. (Davas.) Der Berichtshalter des „Matin“ in Spa telegraphiert: Gestern hatte Hugo Stinnes, der von Köln angekommen war, eine lange Zusammenkunft mit Millerand. Dieser empfing ihn im französischen Quartier. Stinnes stellte Millerand seine Pläne über die Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete auseinander. Millerand machte einige Einwendungen, erklärte sich aber lebhaft interessiert durch das von Stinnes entwickelte System der internationalen Mitwirkung.

Rückkehr des französischen Finanzministers nach Paris.

Paris, 6. Juli. (Wolff.) Der französische Finanzminister verließ heute Spa, um nach Paris zurückzukehren.

Das Echo der Pariser Presse.

Paris, 6. Juli. (Wolff.) Die Berichtshalter der Pariser Blätter wurden gestern vom Reichswehrtäglers Fehrenbach empfangen, der ihnen erklärte, daß die deutsche Delegation von dem Wunsch geleitet sei, zu einem Ergebnis zu gelangen. Die Pariser Presse glaubt dies in Frage stellen zu müssen. Die Blätter schreiben: Es wird den Deutschen jetzt in Spa Gelegenheit gegeben werden, ihren guten Willen zu beweisen. Die Blätter behaupten sogar, die Deutschen hätten sich her Diskussion entziehen wollen. Die deutschen Vertreter hätten versucht, die Einigkeit der Verbündeten auf die Probe zu stellen. Einige Blätter, u. namentlich der „Petit Parisien“ und das „Petit Journal“ gebrauchten sogar das Wort „Obstruktion“, obgleich sie sich nur für ausdrücken, um um so schmerzlicher von dem Siege der Verbündeten zu reden, den sie für geheim über die Deutschen erzielt hätten, weil die Vertreter der Verbündeten den Deutschen bewiesen hätten, daß sie deren der Lage bleiben wollten. „Petit Parisien“ meint, man habe die größte Mühe, an den guten Willen der Deutschen zu glauben. Die deutsche Delegation habe eine große Ungeheuerlichkeit begangen, ja sie hätte durch ihr Verhalten die Einheitsfront der Alliierten wieder hergestellt.

Pertinax meint im „Echo de Paris“, Deutschland verjuche auf dem Wege über die Kommissionsberatungen die ständige Aufnahme in den Obersten Rat zu erwirken. Wenn allerdings der Bolschewismus Warschau bedrohe, fragt das Blatt, ob dann nicht die Entente-mächte die Zusammenarbeit mit ihrem ehemaligen Feinde nötig hätten.

Es gibt Demokraten, die darauf rechnen, daß solche Kandidaten ohne große Mühe geschlagen werden können. Das ist nicht richtig; im Gegenteil ist es für die Partei vorteilhafter, Kandidaten aufzustellen, gegen die sich wenig sagen läßt, als solche, die etwas vollbracht und sich dadurch Gegner gemacht haben. Unbedeutende Männer siegen leichter als kraftvolle Naturen, denn sie finden weniger Widerstand. Und die Hauptfrage wird sein, welche Partei uns am schnellsten den Frieden bringt. Die Demokraten haben ihn bisher vereitelt, und sie werden in der Wahl ihrer Kandidaten sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie diese Tatsache überwinden wollen. Denn was sich auch gegen die republikanischen Kandidaten sagen läßt, die Annahme ist berechtigt, daß ihr Sieg uns den sofortigen Frieden bringen wird, so wenig die Stellungnahme gegen den Vorkämpfer auch bedeutet, denn Parteiprogramme werden schneller vergessen, als ausgearbeitet. Sie spielen tatsächlich gar keine Rolle. Deshalb bleibt es eine offene Frage, ob die Erwählung Harding's den ersehnten Abschluß herbeiführt. Es wäre nicht das erste Mal, daß eine Partei ihre Stellung vollständig wechselt, wenn sie aus der Opposition zur Herrschaft schreitet.

Cog — demokratischer Präsidentschaftskandidat.

San Francisco, 6. Juli. (Wolff.) Gouverneur Cog ist zum demokratischen Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt worden.

Die polnische Frage.

S. Von unserer Berliner Debatte wird uns nachfolgend:

Es kann zwar die Konfliktsgefahr auf der Spaer Konferenz vermehren, daß in ihre Zeit auch die Abstimmung in den ost- und westpolnischen Abstimmungsgebieten fällt; andererseits kann aber gerade eine irgendwie durch die Ereignisse erzwungene Erörterung der polnischen Frage, das heißt der Unmöglichkeit der polnischen Politik, bei den maßgebenden Entenstellen die Einsicht in die Notwendigkeit vielfacher Revisionen des Versailles-Friedens fördern. Wie wir hören, sind in der letzten Woche verschiedene englische Kommissare in Deutschland und gerade auch aus den Abstimmungsgebieten sowie aus Warschau zur Vorkämpferung nach London gebeten worden. Danach ist anzunehmen, daß die bisherigen, sehr lächerlichen und unrichtigen Anschauungen in Downing Street über die wirklichen Verhältnisse der Polen in England bekannt und ihre überspannten Ziele wesentlich korrigiert werden, was trotz der Voreingenommenheit sich in Spa geltend machen dürfte. Die Franzosen haben denn auch schon, um ihrerseits mit einem „Sachkenner“, das ist in diesem Falle mit einem Sachverwalter ihrer fast lediglich durch Deutschen-Furcht und das bestimmte Polenpolitik aufwarten zu können, den General Karond in Döppeln nach Spa kommen lassen.

Von deutscher Seite dürfte, sobald deutsch-polnische Schwierigkeiten zur Sprache kommen, in erster Linie auf die schweren, von den Polen, zum Teil eben durch die Bestimmungen des Versailles-Vertrages verursachten Hemmnissen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Mitteleuropas hingewiesen werden, ein Argument, das auch ohne deutsches Zutun durch Berichte aus Warschau über das Verlangen des großwahnsinnigen Polentums in fast jeder Beziehung verhärtet werden dürfte. Aber auch bei der zunächst auf der Tagesordnung stehenden schwierigen Abrüstungsfrage für Deutschland wird außer den Darlegungen des jetzt nach Spa berufenen Reichswehrministers Dr. Gessler und des Generals von Seeckt über die Notwendigkeit, die innere Ruhe in Deutschland ausreichend zu schützen, doch auch der Hinweis auf die bisher so überaus peinigend und furchterregend hervorgetretenen polnischen Aggressivabsichten erfolgen können.

Da wir ja in Spa nicht nur Franzosen uns gegenüber haben, könnte wenigstens wohl erreicht werden, daß die fünfstufige Oberkontrolle der Alliierten in Europa der polnischen Annahme und der Deutschlands-Gebung erschwerenden und die eigene Entwicklung hemmenden polnischen Unfähigkeit heilsam entgegengetreten.

Berlin, 6. Juli. (Wolff.) (Eig. Drahtber.)

Wie die Abendblätter aus Warschau melden, haben die Polen in einem Protest an den Obersten Rat in Paris den Aufschub der Abstimmung in Westpreußen um mindestens 2 Jahre verlangt. Sie begründen den Aufschub mit der Behauptung, daß die Deutschen bei der Aufstellung der Wahlkreise Fälschungen vorgenommen hätten. Die Unterredungen der internationalen Kommission haben die Faktizität der polnischen Verdächtigungen ergeben. Für den Fall einer Abstimmungsüberlegung planen die Polen, sofort nach der Abstimmung das Abstimmungsgebiet militärisch zu besetzen. Bei polnischen Delegationen ist ein Geheimbefehl gefunden worden, wonach polnische Truppen zum Einrücken in das Abstimmungsgebiet an der Grenze bereit stehen. Auch hat die polnische Propaganda einen Aufschub einverleitet, der die Deutschen zu unüberlegten Handlungen verleiten soll, um so den polnischen Einmarsch zu rechtfertigen.

Deutscher Reichstag.

(Elaener Drahtbericht.)

Berlin, 6. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst An- fragen.

Abg. Hoch (Soz.) fragt, wie weit die nach der Revision eingeleitete Untersuchung in der Angelegenheit der Veröffentlichung des „Vorwärts“ vom 6. März gediehen sei...

Ministerialdirektor Weber erwiderte, die Vorgänge seien der Regierung bekannt. Eine Denkschrift sei darüber in Vorbereitung und außerdem den Interessen Einfluss in die Akten des Untersuchungsausschusses gestattet worden.

Abg. Degler (D. N.) fragt, weshalb die De- latorierungs-Gesellschaft immer noch 600.500 M für 100 Kilogramm Benzol verlange...

Ein Regierungskommissar erwidert, der Preis entsprache den allgemeinen Weltmarktpreisen. Es werde am besten sein, sich an den Reichswirtschaftsrat zu wenden.

Die deutschnationalen Abgg. Mumm und Gen- fragen an wegen der Beförderung der in Sibirien und Mittelasien weilenden deut- schen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Reichskommissar Staefel erwidert, die aus Sibien zu erwartenden Gefangenen seien zum Teil schon hier, zum Teil noch unterwegs. Jedenfalls sei die Gegend reichlich mit Baifalteees bereitet geräumt.

Unter Hinweis auf die Tatsache, dass nun bereits sieben Minister im Auslande weilten und die Einberufung der anderen zu erwarten siehe, teilt

Präsident Loebe mit, dass der Reichskanzler anheimgestellt habe, die Verhandlungen bis nach Beendigung der Konferenz in Spa zu ver- zagen.

Das Haus schließt sich diesem Ansuchen an und setzt die noch auf der Tagesordnung stehen- den Interpellationen ab.

Das Haus schreitet sodann zu der Beratung des Antrages Alkotte (Ztr.) über Er- gänzung zum Gesetz über

Steuerabzüge von Arbeitslohn.

Abg. Alkotte (Ztr.) begründet den Antrag, der darin besteht, beim Einkommen bis zu 15.000 Mark für jeden Arbeitstag 5 Mark steuerfrei zu lassen und sich jede zum Haushalt des Ar- beitnehmers zählende Person täglich 1.50 Mark. Dagegen soll bei Einkommen von 15.000 bis 30.000 Mark der Steuerfuß auf 15 Prozent er- höht beam. fufendenweise bei Einkommen bis 50.000 Mark der Abzug auf 50 Prozent erhöht werden.

Abg. Brann (Soz.) stimmt diesem Antrage zu. Abg. Leopold (D. N.) bittet auch die Natural- bezüge der Landarbeiter zu beachten.

Nach längerem Auseinandersetzen zwischen den Sozialdemokraten und den Unabhängigen wird der Entwurf in allen drei Lesungen an- genommen.

Theater und Musik.

Musikalische Aufführungen in Freiburg i. Br.

Der Zweite der anfänglich der 800-Jahrfeier der Stadt veranstaltete Neutöner-Wende bot wieder in hervorragender Weise Gelegenheit, einen Einblick in das musikalische Schaffen un- serer Jüngsten zu tun. Und man sieht an diesem Abend mit der Gewissheit: Hier ist eine junge, starke, zukunftsreiche Generation am Werk...

It in den uraufgeführten Werken von Franz Philipp und Julius Weismann ein Optimismus der Weltanschauung vertreten, so gewann man von einer Sonate von Josef Schelb mehr den Eindruck einer stark skeptisch, um nicht zu sagen pessimistisch veranlagten Auffassung.

Von Philipp hörte man erstmalig vier Rena- uelieder op. 3 für Alt, Streichquartett, Klarinette und Bagott. Wunderbar die musikalische Aus- deutung der Renaudien Verse mit ihrer schwer- fälligen Melancholie...

J. Weismann kam diesmal mit einem lang- schönen, farbigen Trio D-Moll, für Klavier, Violine und Cello zu Wort, das die Kunst der Va- riation und des Imitatorischen in höchster Voll- endung zeigt; A. Schelb endlich war vertreten mit einer unheimlich feinfühler, feineren, in etwas blauen Tinten gehaltenen Sonate D-Dur für Violine und Klavier, die jedoch auch kraft- volleren Aufführungs nicht ermangele. Jedenfalls eine Schöpfung, die in jedem Takt ernstes Wollen und achtunggebietendes Können verrät!

Die Wiedergabe der Werke, namentlich des Weismannischen Trios, war voll Stimmung, Schwung und Farbe. Helzig v. Koppel.

Ein zeitverlustes Lustspiel?

Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: „Sittenbilder“ nannten die Franzosen die Schauspiele, in denen Zustände und Fragen des Tages mit Tendenz behandelt wurden. Die Um-

Kleine Vorklagen.

§ 3 des Diätengesetzes für die Reich- tagstagabgeordneten wird gegen die Stim- men der Unabhängigen angenommen, ebenso der ganze Entwurf. Desgleichen wird der Ge- schenkverbot über die Anwendung der Meist- begünstigung auf nicht meistbegünstigte Länder in allen drei Lesungen angenommen.

Zum Geschenkverbot über die vereinfachte Form der Gesetzgebung für die Zwecke der Uebergangswirtschaft verlangt

Frau Rieg (M. S.) genauere Beratung. Gegen die dritte Lesung erhebt Abg. Rosenfeld Widerspruch.

Das Haus vertagt sich darauf auf unbe- stimmte Zeit.

Präsident Loebe gedenkt zum Schluß der am folgenden Sonntag erfolgenden Abstimmung in Ost- und Westpreußen und spricht den Wunsch aus, daß die Abstimmung eine überwiegende Kundgebung für das deutsche Vaterland und ein Bekenntnis der Treue zur Heimat bringen werde. (Lebhafter Beifall. Händeklatschen von allen Seiten, auch auf den Tribünen.) Schluß 4 Uhr.

Die deutsche Republik.

Unglücksfall oder Anschlag?

Während einer stark besuchten Versammlung, die der Internationale Bund der Kriegsbeschädigten und Kriegsdienstverweigerer am Montag in Sagen (Westfalen) in der Turnhalle hielt, um für Völkerverständnis und Völkervereinigung zu demonstrieren, lag der in der Nähe des Rednerpultes aufgestellte elektrische Lichtapparat in der Luft. Die Dede wurde an verschiedenen Stellen durchschlagen. Sämtliche Benutzenden sind gerettet. Etwa 40 Personen wurden verletzt, darunter eine Anzahl lebensgefährlich. Die Untersuchung ergab, daß im unteren Teile des Deckens eine Anzahl Sandgarnen in Form von Kapellen verborgen war, die vermutlich durch eine in den Decken geworfene brennende Zigarette entzündet worden sind.

Verbot der Trierer Landeszeitung.

Nach einer Meldung des W. N. ist die „Trierer Land- zeitung“, auf die Dauer von drei Tagen verboten worden, weil sie eine Mitteilung gebracht hatte, nach der Frankreich im Begriffe stehe, seine Truppen zu verkarren.

Die Dienstaten der Beamten.

Nach einer neuerlichen Verfügung des Staatsministe- riums über die Stellung des Dienstverhältnisses weiter er- gänzt worden. Wie diese sind auch Bemerkte in den Dienstaten über unangenehme Zustände, über auf solche begründeten Beurteilungen beim Wahn einer bestimm- ten Bewährungsfrist zu sprechen. Auch sonst finden die für die Abführung der Disziplinarstrafen erlassenen Be- stimmungen auf solche Bemerkte Anwendung.

Nach Art. 129 Abs. 3 der Reichsverfassung dürfen in die Nachweise über die Person eines Beamten Eintragungen von ihm unangenehmen Umständen erst vorgenommen wer- den, wenn dem Beamten Gelegenheit gegeben war, sich über sie zu äußern. Ferner ist jedem Beamten Einsicht in seine Personalnachweise zu gewähren. Zum Besten dieser Bestimmung hat das Staatsministerium angeord- net, daß Schriftstücke, die eine unangenehme Tatsache über den Beamten enthalten, nur noch dann zu den Personal- akten genommen werden dürfen, wenn dem Beamten vorher Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden ist. Die Äußerung ist ebenfalls den Akten anzuschließen. Soweit in den Akten solche Schriftstücke enthalten sind, darf in Zukunft eine Entschlüsselung hierauf nur dann begründet werden, wenn dem Beamten von diesen Schriftstücken Kenntnis gegeben und eine angemessene Frist zur Äuße- rung oder zur Äußerung gesetzt worden ist. Während der geordneten Dienststunden muß jedem Beamten auf sein Verlangen Einsicht in seine Akten gestattet werden. Die Einsicht selbst hat durch den Beamten, den es angeht, oder durch einen Bevollmächtigten, der selbst Beamter oder Rechtsanwalt ist, in Gegenwart eines Vertreters der betreffenden Behörde zu erfolgen. Die Einsicht in andere Akten, auf die in den Personalakten Bezug genommen ist, bedarf besonderer Genehmigung der vorgesetzten Zentral- stelle, die sie nur aus triftigen Gründen verweigern darf. Wegen der Einsicht in gerichtliche Akten gelten die hier- für erlassenen besonderen Bestimmungen. Der Beamte kann, sofern die Befreiung der Akteninsicht nicht Vor- schränkungen auferlegt worden sind, für sich Auszüge und Abschriften aus seinen Dienstaten machen oder durch seinen Vertreter machen lassen. Gegen unangenehme Tatsachen, die nach dem 9. November 1918 zu den Akten ge-

wälzung so vieler Verhältnisse im heutigen Deutschland könnten Tragiker und Komiker be- schäftigen. Warum nicht sogar unsere Schwant- verfassler, die es doch selbst langweilen sollte, ewig das Einmaleins uralter Redensarten zu wieder- holen! Siehe da, Gustav Kadelburg und Heinz Gordon haben wirklich in ihrem so- genannten Lustspiel „Der ehemalige Leutnant“ den Schatten einer brennenden Zeitfrage: das Schicksal der deutschen Offiziere, die, nur für ihren militärischen Beruf geschult, durch die Ver- änderungen des Friedensvertrages von Ver- fällen aus ihrer Lebensstellung geworfen sind. Man möchte freilich annehmen, daß sich ein solches Schicksal in den meisten Fällen eher zur Tragik als zum Schwanke neigt, doch der Geist der sel- gen Herren Schönbach und Blumenthal (mit bald dem einen, bald dem anderen war Kadel- burg ehemals verbrüderl) bringt es fertig, auch das erste Kapitel Zeitgeschichte in die bewährte Därfelmaschine zu häufen. In der Tat, es wurde aus dem neuen Stoff der hundertmal dagewesene Philisterdickwank gemacht, mit all den, ach, so niedlichen Späßchen und mit all den Lebensunmöglichkeiten und gutgewählten Zu- fälligkeiten, die am Ende des letzten Aktes zwei außer Dienst gestellten Oberleutnants die warmen Koffer und warmen Bräute verpacken. Für die Zeitgeschichte ist der übrigens recht mil- derne Schwank, völlig unwichtig, aber weise Thea- terer weisen auf den johlenden Beifall des mittelständischen Publikums im Schillertheater hin. Die Diskursen Kadelburg und Gordon wurden immer wieder an die Rampe gedonnert. Nun sagen die Thebaner zum Kritiker: „Wißt ihr, Späßchenverberber sein?“ Ach nein! Es muß jedes Publikum die Unterhaltung haben, die es verdient! Nur im allgemeinen bleibt die Frage offen, ob denen durchaus und grundsätzlich harmloses Vergnügen im Theater gleichbedeu- tend sein müsse mit Rollenstücke und Menschen- Unangenehmkeiten? Hans, Wasmann und Victor Schwann haben höhere Ansprüche an un- süßigen Vergnügen. Merkt! weisliche Reden des Schwanke, daß nichts so sehr gegen die Begabung junger Leute spricht, als eine äußerliche allfuge Fertigkeit ohne Reim des Persönlichen.

nommen worden sind, kann innerhalb 14 Tagen Be- schwerde erhoben werden, sofern nicht darüber bereits im geordneten Dienst- oder Disziplinarweg entschieden worden ist. Alle Personalakten sind daraufhin durchzu- sehen, ob sie Schriftstücke enthalten, die zur Verlegung eines Beamten nicht geeignet sind. Diese Schriftstücke sind zu entfernen und zu vernichten. Zu den entfernten Schriftstücken gehören insbesondere in vertraulicher Weise abgegebene amtliche Auskünfte, vertrauliche Äußerungen von Privatpersonen und dergl. Diese neuerdings er- folgte Regelung erscheint dem Bisherigen Beamtenbund nicht ausreichend; er beschließt deshalb, an die Regie- rung entsprechende Anträge über Ergänzung der Be- stimmungen einzulegen. E. S.

Aus Baden.

Beingarten, 6. Juli. Während eines Gemet- ters wurde die Scheune des Landwirts O. Dreitenstein durch Blitzschlag eingeeigert. Die großen Heubestände verbrannten, auch das Wohnhaus wurde beschädigt. Der Viehbestand wurde gerettet.

Forstheim, 6. Juli. Der Wohnungsausschuss in Mühlader beschloß in Anbetracht der großen Wohnungsnot, an Neuwermählte, von denen der Mann unter 25 Jahre alt ist, keine Wohnung mehr anzuweisen.

Tauberschlusheim, 6. Juli. Die am Sonntag hier abgehaltene 15. Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Lagerhauses Tauberschlusheim, die von etwa 400 Landwirten be- sucht war, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Verammlung sich zu einem Ab- bau der Preise für landwirtschaftliche Pro- dukte bereit erklärt, aber erwartet, daß auch die Bedarfsartikel und die Gegenstände des Handels und Gewerbes in der Folgezeit einen entspre- chenden Abbau erfahren.

Rehl, 6. Juli. Im Straßburger Rheinhafen sind die ehemaligen deutschen Schiffe „Pari- sula“ und „Lorelei“, die früher der deutschen Rheinschiffahrtsgesellschaft Köln-Düsseldorf ge- hörten, unter französischer Flagge eingelaufen. Sie gehören zu den Rheinwachungsschiffen und sind mit 8 Geschützen und 35 Mann Besat- zung versehen.

Freiburg, 6. Juli. In den letzten Tagen sind verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten Droh- briefe zugegangen, in denen sie zu Preis- herabsetzungen an ihren Waren aufgefordert werden. Die Polizei hat die Ermittlung nach den Verfassern der Schreiben eingeleitet.

Freiburg, 6. Juli. Von schwerem Unglück heimgesucht wurde die Familie des Gasarbeiters Ludwig Hef in der Greiserstraße. Frau Hef bestand sich vergangene Woche im Vöhrergebiet beim Holz sammeln, wo auch gleichzeitig die Holz- fäller noch ihrer Arbeit oblagen. Pöflich traf ein stürzender Holzstamm Frau Hef mit solcher Wucht, daß dadurch der Tod auf der Stelle ein- trat.

Neustadt i. Schw., 6. Juli. Der Portier des Hotels „Krone“, Peter Wachenmaier, wurde von einem Pferd auf den Leib getreten und er- litten so schwere Verletzungen, daß er starb.

Falkenberg, 6. Juli. Der Gemeinderat drin- gende Ersuchen, von neuerlichen Milch- und But- terpreiserhöhungen abzusehen, zumal die Heu- ernnte glänzend ausgefallen ist.

Donauwörth, 6. Juli. In einer Versamm- lung des Milchproduzentenvereins wurde beschlossen, den Milchpreis ab 10. d. M. auf 1,20 Mk. pro Liter herabzusetzen.

de. Willingen, 5. Juli. Der kommunal- verband Willingen-Stadt, der vor kurzem erst den von der badischen Regierung auf 1,50 M festgesetzten Preis für 1 Liter Vollmilch auf 2 M erhöhte, wendet sich jetzt in einem langen, beweglichen Anruf an die Landwirte mit der eindringlichen Bitte, mit dem Milchpreis doch wieder auf 1,20 M heruntersinken zu lassen. Der Anruf weist hin auf die Notlage der Industriearbeiter und des ganzen Mittelstandes und sagt, daß die größeren Haushaltungen mit Kindern und Kran- ken Personen, für welche die Milch unentbehrlich, aber als tägliches notwendiges Nahrungsmittel beinahe unerschwinglich ist, von hohen Milchpreisen schwer getroffen werden. In weiten landwirt- schaftlichen Kreisen werde der Milchpreis mit

1,20 M als hoch genug bezeichnet, so auch von Mehlfrüher Landwirten, und in Anbetracht der diesjährigen, gewiß guten Futterernte sei dieser Preis auch sicher nicht zu niedrig; Württemberg und Bayern hätten stets niedrigere Preise als Baden. Der Anruf schließt mit der Mahnung, die Landwirte sollen bedenken, was auf dem Spiele steht, sie sollen Maß halten und helfen, einen allgemeinen Preisabbau herbeizuführen, bevor Schlimmeres eintrete, die Lage sei ernst. Aus landwirtschaftlichen Kreisen heißt es zu diesem Anruf, daß hinsichtlich der Preis- treiberei gerade die Kommunalverbände das Möglichste leisten hätten; keinem Landwirt sei es eingeschlagen, für einen Liter Milch 2 M zu ver- langen, das habe nur der Kommunalverband Willingen-Stadt fertig gebracht. Best, wo er vor dem Zulammenbruch stehe, wo sich die alle Er- fahrung wieder bewahrheitete, daß Preistreiber niemals Ablieferungen begünstige, jetzt grade ihm vor den Folgen des eigenen Handelns. Die Landwirte seien sofort zum Preisabbau bereit, wenn dieser sich auch bei ihren Bedarfsartikeln um. einstelle. So lange aber Neuwermählte aus den Städten hinausziehen auf die Dörfer und dem Gefinde einschließen die Hütelungen, die dazu aus den Betten geholt würden, aufzwingen, unerfüllbare Wünsche zu fordern, so lange müßte auch der Landwirt sehen, daß die Ausgaben wenigstens einigermaßen wieder ausgeglichen würden. Der Kommunalverband Willingen- Stadt habe bewiesen, daß Preistreiberi ledig- lich sei als Preisabbau.

de. Vom Schwarzwald, 6. Juli. Selten ge- witter- und regenreiche Tage hat der Juli bis jetzt dem ganzen mittleren Schwarzwald gebracht, so daß die Heuernte überall nun in der dritten Woche andauert und noch nicht einmal zur Hälfte beendet ist. Auch sind die Wiesen einigermaßen trocken, und haben die Landwirte mit Ausbreiten des Heus begonnen, bald sich, oft 3 und 4 Mal vom Mittag bis zum Abend gewiß im Westen zusammen und es gehen solche Regenmassen nieder, daß es durch halbbedeckte Gewinnen durch- zieht. Heuer früh wies bei Willingen das Neaumrthrometer 3 Grad über Null auf, nachmittags war der Regenurm mit Hagel- schloßen vermischt und nur dichter Bewölkung ist es zu danken, daß letzte Nacht nicht Bohnen und Kartoffeln auf neue erfordern sind! Für die Bergwiesen waren die Regen höchst notwendig, sonst hätte die „Trodene“ allgemeinen Schäden anrichtet, die Wiesen in den Tälern und das abgemähte Gras dagegen stehen teilweise unter Wasser.

Eröffnung der Kino-Zachausstellung.

In Anwesenheit einer großen Schar von ge- ladenen Gästen wurde gestern Abend die Kino- Zachausstellung in der Drangerie, Hans- Thomakstraße, ihrer Bestimmung übergeben. Der Vorsitzende des Verbandes der Lichtspiel- theaterbesitzer Badens und der Pfalz, Herr Otto A. Kasper, begrüßte die Gäste und betonte hierbei, daß der Reichsverband und der Ver- band süddeutscher Vereine (Bayern, Pfalz, Württemberg, Hessen-Nassau und Baden) hier tagen und aus Anlaß des zehnjährigen Be- stehens des Lichtspieltheaterbesitzer-Vereins Ba- dens und der Pfalz beschlossen wurde, anstatt Vergnügungen eine über die Kinematographie orientierende Ausstellung zu bieten. Stadtrat Schiffahrtsdirektor Menzinger sprach namens des Verehrersvereins den Will- kommensgruß der Stadt an die Gäste. Die Aus- stellung beweise, daß in Anbetracht der heutigen Erdernernisse und sonstigen hemmenden Ver- hältnisse etwas ganz Unerwartetes gebo- ren worden sei. Das Kino diene ja nicht nur der Unterhaltung, sondern auch kulturellen Auf- gaben. Mit dem herzlichsten Wunsche, daß die Ausstellung einen guten Erfolg haben möge, schloß er seine Ausführungen. Der Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, Scherer-Berlin, be- dankte in seiner Eröffnungsansprache das Thema „Die Aufgaben des Kinos im neuen Staat“, nachdem er einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Kinematographie ge-

Kunst und Wissenschaft.

Technische Hochschule Karlsruhe. In Uebereinstim- mung mit der bei den übrigen deutschen Hochschulen in Aussicht stehenden Regelung wird das Winterse- mester 1920/21 am 14. Oktober 1920 mit den Einschreibun- gen, am 20. Oktober mit der Vorlesungen beginnen.

Verfassungen. Der Ordinarius für römisches und deut- sches bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie an der Göttinger Universität Prof. Dr. Julius Winter hat einen Ruf nach Freiburg i. B. erhalten. Der aus Würzburg gebürtige Rechtslehrer begann ebenfalls seine akademische Laufbahn und wurde 1900 Extraordinarius in Rostock, kam später als Ordinarius nach Erlangen und 1913 nach Würzburg, von wo er 1919 nach Göttingen be- rufen wurde. Seine Spezialarbeitsgebiete sind das römi- sche Recht und seine Geschichte und das geltende bürger- liche Recht, sowie die verwandten Rechte und ihre ge- schichtlichen Grundlagen, endlich die Wissenschaft des Rechts. — Das Staatsministerium hat den außerordentl. Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Paul Altmann zum ordentlichen Professor für chemische Technologie ernannt.

Das Leipziger Mesamit vermeldet soeben an die deutsche Künstler-Schaft die Einladung zur Teilnahme an der Entwurfs- und Modellwettbewerb, besonders erwünscht sind Entwürfe für Metallwaren, wie Tafelaufsätze, Ge- besteck, Leuchter usw., kleinteilige Modelle, Entwürfe für Schmuck jeder Art, für Keramik, Glaswaren, Möbel- und Textilarbeiten. Für deutsche und österreichische Künstler ist die Ausstellung gebührenfrei. Nur die Portos- und Verpackungskosten sind vom Künstler zu tragen. Die Arbeiten unterliegen der Prüfung durch die Preisrichter und den anschließenden Preisausloosung und müssen bis zum 10. Juli den Preisrichtern über- sendet sein. Eine rege Beteiligung der Künstler liegt im Interesse der dringend erwünschten Qualitätssteigerung unserer industriellen Arbeit.

Für 1920/21 sind Einhebungen bis zum 10. Juli 1920 zu richten an den Erlaubsamt Karlsruhe, Sekretariat der Kunstgewerbeschule Karlsruhe, Westend- straße 81.

Aufführung im Juli.

Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Von der unzeit- gemäßen Erkaufführung im Kleinen Theater ist zu sagen: Karl Sloboda, bekannt (auch in Karlsruhe) mit seinem gefälligen, vom Publi- kum übersehenen Dreierakt „Am Teetisch“ meinte es immerhin ernst; das heißt: er hatte den ersten Wuns, daß seine recht willkürlich unter dem Topfdeckel „Sonate“ verammelten „drei heu- tere Epische“ ernst genommen werden mögen. allerlei literarische Druckerden, dem feineren Gehör nur zu sehr, ja, recht unangenehm fühl- bar, verwerten: „Ich möchte!“ Aber es ist litera- tur von dritter und vierter Hand. Schmitzer und Gustav Wied in höchstem Delirium. Ab- gegucktes Klappern. Nicht alles, was auf Sperr- stößen steht, unterscheidet; es gab daher genug Er- freue für einen makablen Erfolg. — Karl Sloboda kommt vom Wiener Feuilleton. Vor dieser Schale stammt keine Mücke, um jeden Preis „prideinde“ Antiquitäten zu streuen, auch wenn sie nicht passen. Sie und da glückt ein Aberg; meist wird Selbstverständliches selbst- gefällig geschmunzelt und geschmunzt. Das Wiener Feuilleton ist, auch wenn es nur Similit- glanz hat, niemals langweilig. Sloboda behängt seine kleinen Einfälle unbeholfenermaßen mit erdrückend schwerfälligen Expositionen. Die klei- nen Einfälle sind Punkte der allerletzten Szenen. Erste Pointe: Sie prüft ihn, der für sie, mit ihr sterben wollte! Sagt ihm, sie habe nun Gift in den Sack gemischt — (aber es war Zuckermehl!) — und er besteht jämmerlich. So daß sie geht zu ihrem Gatten zurück. Zweite Pointe: Sie liegt in Scheidung mit dem Gatten Raub- ritter, in Brautigkeit mit dem Professor Schaf- miltch (das man es wagt, so alte Puppen immer noch anzuziehen!). Der Warden kommt in den Taubenschlag, und obwohl der Gatte jetzt der Allegorie ist, nimmt er sich sein Recht, das Recht des Stärkeren. Da die Krausverteilung voraus- gegeben war, scheint es ein psychologischer Irr- tum des Dichters zu sein, daß sich diese Frau jemals habe scheiden lassen! — Dritte Pointe: Uralte Echeunte (goldene Hochzeit!), uralter Freund (der platonische Geliebte vor 50 Jahren!). Aber man lese sich Gustav Wieds „Eine Ab-

rechnung“ an! Da ist die Geschichte so genau „vorpompunden“, daß man über den Wert der „Nachempfindung“ staunen mag! Die nämlichen drei Schauspieler spielen die drei Dreieckstücke. In Dönhafen oder in einem anderen Bade- theater wäre ein braver Abend gewesen. (Aber Hermine Sierler hat einen warmen Ton.) Hermann Kienzl.

geben hatte. Der romantische Hauch, der das lebende Bild von jeder umgab, sei ihm auch heute noch nicht verloren gegangen. Wenn in der Entwicklung des Kinos auch ein Abweg festzustellen gewesen sei, so glaube er doch, daß jetzt wieder der richtige Weg gefunden werde. Die Quellen des Kinos seien unerschöpflich. Unsere Künstler müßten wieder zur Natur zurückkehren. Er lasse sich den Glauben daran nicht rauben, daß unter aller Oberflächlichkeit doch auch in breiten Massen der gute Punkt besserer Gefühle schlummere. Edele Männer müßten im Bilde gezeugt werden, um als Vorbilder zu dienen. Diese Bilder könnten unterhalten und heilen. Mit einem Mahnwort zur Mitarbeit bei der Beförderung, dem Aufbau und der Kultur schloß er seine beifällig aufgenommene Ansprache.

Herr Dr. Jürn von der „Mfa“ begrüßte die Gäste im Namen dieser Gesellschaft und erläuterte dann die kulturelle Bedeutung der Fortentwicklung des Lehrfilmgedankens. Die Gesellschaft habe eine eigene Kulturabteilung gegründet, in der Wissenschaft, Technik usw. für die Schule mit allen jenen Dingen zu Worte kommen, die in pädagogischer Beziehung ausgemerzt werden können. Alle Filme der Gesellschaft unterliegen einer sachmännlichen Durchsicht und werden einer fachmännischen Durchsicht unterliegen, die sich auch auf den verbindenden Text erstreckt. Es sei zu wünschen, daß jede Schule einen Apparat für ihre Zwecke erhalte. Die einzelnen Bilder wurden vortrefflich erläutert.

Den Gästen wurden nun Filmabschnitte vorgeführt, die tierisches und pflanzliches Leben in fünfzehn bis sechszehntausendfacher Vergrößerung zeigten. Die Darbietungen erregten größtes Interesse und lebhaftes Beifall.

Nach der Vorführung konnte man sich bei einem Rundgang davon überzeugen, daß die Ausstellung wirklich fertig ist. Aber sie ist nicht nur fertig, sondern sie ist auch äußerst reichhaltig, übersichtlich und fast durchweg künstlerisch. Mit besonderer Genugtuung darf man vermerken, daß die süddeutsche Filmindustrie und die verwandten Branchen von ihrer Leistungsfähigkeit zu überzeugen wissen. Von Firmen sehen wir da Mosetter Nachf., Otto Böttner, Karlsruhe, den Süddeutschen Filmverleih, H. Z. Mannheim, Süddeutsches Filmhaus, die Firma Reisinger, die Kino-Protektor A. G. für Filmverleih und verschiedene andere. Viele der Aussteller haben ihre Kasse sehr wirkungsvoll ausgeschmückt, sie und da auch Pflanzen-Arrangements zur Erhöhung der Wirkung herangezogen. Die Ausstellung ruft einen ganz ausgezeichneten Gesamteindruck hervor.

In der Folge sind musikalische Darbietungen und Sonderaufführungen vorgesehen, die von vormittags 10 Uhr bis abends 10 Uhr andauern. Nicht unerwähnt lassen wollen wir den Eröffnungsdarm, der unmittelbar vor dem Ausgang nach dem Schlossgarten, also in sehr günstiger Lage, angebracht ist. Ohne Zweifel wird die Ausstellung in den nächsten Tagen das Gesamtinteresse für sich beanspruchen. Der Leiter der Ausstellung, Direktor Bläser aus Worms, und Herr Schmitt aus St. Georgen, nicht zuletzt Herr Otto A. Kasper, Karlsruhe, der Vorsitzende des engeren Verbandes, haben hier in kurzer Zeit ein Unternehmen zustande gebracht, das umso anerkennenswerter ist und umso höher bewertet werden muß, als heute die Inhaber einer Ausstellung Schwierigkeiten verursacht, die über das Menschennögliche hinausgehen.

Die Karlsruher Lebensmittel-demonstrationen.

Zum Anschluß an die Lebensmittel-demonstration am Montag nachmittag kam es gestern vormittag auf dem großen Wochenmarkt wiederholt zu lebhaften Aufrufen, als eine Anzahl von Demonstranten die Obst- und Gemüsestände besichtigten. So wurden z. B. die Preise für Äpfel von 1 M auf 60 Pf., Kirchen von 2 M auf 1 M, Gurken von 2 M auf 1 M, die Eier auf 1 M herabgesetzt. Im Verlauf des Tages zogen größere Menschenmassen vor die Warenhäuser und verlangten auch dort Preisherabsetzungen, mehrere Lebensmittelgeschäfte schlossen um die Mittagsstunden ihre Türen. Zu Ausschreitungen ist es nirgends gekommen.

Nachmittags 5 Uhr tagten im Sitzungszimmer des Stadtrats Vertreter des Handels und der Detailhändler mit den Vertretern der Arbeitnehmer in Anwesenheit von Oberbürgermeister Dr. Finterer und Bürgermeister Dr. Sorkman. Die Verhandlungen wurden von den Vertretern der Arbeitnehmer, Reich geleitet. Herr Finterer und Herr Sorkman gab der Handelsseite die Bereitwilligkeit Ausdruck, im Interesse der Not des Volks Opfer zu bringen. Stadtrat Jung schiederte eingehend den Ernst der jetzigen Zeit, der Zusammenarbeit und entgegenkommener Erfordere. Vertriebsrat Kiefer regte an, die bei der Stadt lagernden Lebensmittel abzugeben, wenn auch große Verluste entstünden; diese zu deuten, wäre dann Sache von Staat und Reich. Zu bedauern sei, daß kein Regierungsvorsteher in der Sitzung anwesend sei. Reich drückte seine Bereitwilligkeit aus, den Staat und Reich mitarbeiten in dem Bestreben, eine Preissteigerung zu erreichen. Oberbürgermeister Dr. Finterer erklärte hierauf, daß er sich bemüht habe, beim Ministerium vorzubereiten zu werden; morgen spreche er nochmals vor. Nur ein Weg führe zum Ziel: Beim Produzenten muß mit der Senkung begonnen werden. Die Entschädigung der Verluste hat uns erst recht in dieses Land geführt und die richtigen Verluste gebracht, die nun unsern Handel, unsere Industrie, unsern Mittelstand treffen und lähmen. Wir alle, ohne Ausnahme, haben selbst daran Schuld. Den Landwirten auf dem Lande werden aus Preise gezahlt; also, auch die Arbeiter, haben hier miteigentlich. Gerade beim Kirchendonnerstag hat die Bevölkerung verlangt, auch die Arbeiterkassen. Der Anrufung Meiers stimme er voll und ganz zu, er müsse aber mit dem Stadtrat diesen Beschluß lassen; er habe noch heute dafür eine Sitzung anberaumt. Auch der Kommunalverordnungsrat müsse abwarten, statt 40 Pf. sollen die Kartoffeln auf 25 Pf. herabgesetzt werden, ebenso der Preis für Getreide. Er glaube, dies beim Stadtrat durchsetzen zu können. Millionen müssen da geopfert werden. Schwereu Bergens muß das als Stadtoberhaupt erklären; aber wir wollen den Anfang machen mit der Opferbereitschaft. Von den Verhandlungen in Spa hängt alles ab; an die Vertreter des Handels richte er die Bitte, jetzt die Preise zu senken, die doch einmal gesenkt werden müssen; ausreichende Anreize seien noch nicht geschaffen und gefährlicher als dieses bittere Opfer. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, daß sie die Vertreter der Lebensmittelindustrie zum Preisabsatz.

Aus der Mitte der Kommission ging von den Arbeitnehmern folgender Antrag ein: 1. Sofortiger Verkauf aus den südlichen Lebensmittelhandlungen zu stark ermäßigten Preisen, etwa mit 30 Prozent, ebenso für die Bestände aus dem Einzelhandel;

- 2. Festsetzung von billigen Verkaufspreisen an Winterbeimittel für Kleingewerbetreibende und Wägebekleidende; 3. Herabsetzung aller Lagerbestände auf Tagespreise.

Freundliche gab namens des Handels der Bereitwilligkeit Ausdruck, die Warenbestände zum Tagespreis zu kalkulieren und abzugeben, ohne Rücksicht auf Verluste. Er machte aber darauf aufmerksam, daß, wenn Artikel höher zu liegen kommen als der Tagespreis, diese nicht nachbestellt werden können, infolgedessen vom Markt abgehen.

Stadtrat Jung begründete nochmals den Antrag auf 30prozentige Herabsetzung für Lebensmittel und Bekleidungsartikel.

Landtagsabgeordneter Frau Fischer richtet im Namen ihrer notleidenden Mitbewerber einen warmen Appell an die Vertreter des Handels. Jetzt geht es, mit dem Wobau erst zu machen; mit gegenständlichem gutem Willen und durch Einigkeit werden wir aus dem Elend herauskommen.

Ein weiter eingeleiteter Antrag veranlaßt, daß das Ergebnis der heutigen Verhandlung zur Berücksichtigung der Bevölkerung noch heute durch Plakate an den Auslagenplätzen bekannt gemacht werde.

Oberbürgermeister Finterer weist darauf hin, daß zuerst die Stadtratslösung statzfinden habe. Er selbst sei für jede Gile und Bequemigung.

Ein weiterer Antrag will die Stadt zur Inangriffnahme sofortiger Notstandsarbeiten, Erhöhung der Unterstützung um 100 Prozent verpflichten. Auf geäußerten Wunsch gibt Oberbürgermeister Finterer seine gestrigen Ausführungen nochmals bekannt. Eine Erhöhung der Unterstützung sei Sache des Reichs, wusanzureiche Arbeiten seien im Gebiet des Rheinlandes geplant; im Herbst soll eine Verteilungsanfrage nach Ausarbeitung der Pläne in Angriff genommen werden. Die Anlage soll zur Dämpfung des Wobens nutzbar gemacht werden, eine Siedlung für Gemeindefamilien sei an dieser Stelle geplant.

Betriebsrat Jinterer tritt nochmals energisch dafür ein, daß landliche Arbeiter, die auf dem Lande ihr Auskommen finden könnten, unbedingt aus der Stadt verschwinden und den südlichen Arbeitslosen Platz machen müssen. Er würde sich selbst aus Ministerium wenden, wenn man ihm nicht helfe, an dieses Grundbrot die Art zu legen. Oberbürgermeister Finterer sagt Befürwortung dieser Sache beim Ministerium zu.

Den Abschluß der Verhandlungen bildete die Bestimmung einer Kommission zur Regelung der Preisherabsetzung. Von der Arbeitnehmerseite erfolgt der Vorschlag von 9 Personen, beschließen geben die Vertreter der Detailhändler und Lebensmittelbranche eine Liste mit 9 Namen bekannt. Als unparteiischer Vorsitzender wird für diese nunmehr 13gliedrige Kommission unter allgemeiner Zustimmung Bürgermeister Sorkman bestimmt.

Hiermit endete die Sitzung, der die einderufene Stadtratslösung folgte.

Aus dem Stadtkreise.

Dem Vorstand der Klein- und Mittel-Reutner (Ortsgruppe Karlsruhe) geht folgende Mitteilung zu: Es geht vom Bundesvorstand an den Reichstag in nächster Zeit eine begründete Vorlage, nach der das Reich verpflichtet sein soll, dem Klein- und Mittel-Reutner Zuschüsse zu gewähren, die ihnen eine weitere Existenz ermöglichen. Wünschen wir dieser die Zeilfrage der Kleinreutner so verständnisvoll erfassenden Vorlage Glück auf den Weg und baldige Gesetzeskraft.

Ungezügelter Freimachung von Sendungen nach Elsaß-Lothringen. Das Postamt II hier erhält täglich mehrere Tausend ungezügelt frankierte Briefsendungen nach Elsaß-Lothringen, für die die Empfänger die Nachschußgebühr bezahlen müssen. Da diese das Doppelte des Briefbeitrags ausmacht, so kann jeder erweisen, wie unliebsam der Empfänger einer solchen Sendung durch die Nachschußgebühr des Abenders berührt wird. Verweigert der Empfänger die Annahme, so muß der in die deutsche Währung umgerechnete Briefbeitrag vom deutschen Empfänger eingezogen werden. So schmerzhaft jedem einzelnen auch der Verlust des ehemaligen Reichslands sein mag, so wird er doch gut tun, wenn er sich auf den Boden der Tatsachen stellt und Elsaß-Lothringen nicht mehr als deutsches Inland betrachtet, sondern um sich und dem Empfänger Ärger, Verdruß und unnütze Kosten zu ersparen, die Sendungen richtig, d. h. nach den Gebührensätzen für das Ausland freimacht. Diese Beträge: bei Briefen bis 20 Gramm 80 Pf., für jede weitere 20 Gramm 60 Pf., für Postkarten 40 Pf., für Druckfachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mitbringungen 20 Pf. für je 50 Gramm, die Einschreibgebühr beträgt 40 Pf.

Internationale Sportwettkämpfe im Colosseum. Man teilt uns mit: Der Montagabend brachte äußerst interessanten Sport. Zuerst traten zum Entscheidungslampf Bogtman-Bayer gegen Man-Tirol an. Nach lebhaftem Ringen konnte in einer Gesamtdauer von 38 Minuten durch Untergriff Bogtman als Sieger hervor gehen. Der hierauf folgende Kampf Kapper gegen Wengert zeigte wieder so recht die kolossale Kraft des rheinischen Hercules, der seinen künftigen Gegner in 4 Minuten auf beide Schultern befördern konnte. Den „Clou“ des Abends bildete der erste Herausforderungsboxkampf zwischen dem Baridauer Goldstein und Sportlehrer F. H. H. Erst war der Baridauer im Vorteil, hätte nach Punkten sicherlich die 10-Rundenkampf gewonnen, doch dann machte sich die Ausdauer und Ringersparung von F. H. H. bemerkbar; er konnte aufholen und hätte bei längerem Kampf Chancen gehabt, doch erklärte der Kampfrichter den äußerst interessanten Kampf als unentschieden.

Veranstaltungen.

Volkskirchenbund. Pfarrer Steig spricht heute abend in der „Runde“ in Durlach über das Thema: „Von der Staatskirche zur Volkirche“. Den gleichen Vortrag hält er dann am Donnerstag, abends 8 Uhr, im großen Rathsaal in Karlsruhe.

Konzert. Auf das heute abend in der Festhalle stattfindende große Konzert des Männer-Quartetts 16er Essen wird hierdurch nochmals hingewiesen. Eintrittskarten in der Verkaufsstelle und Sonntagabend statt.

Friedrichshof-Gärten. Heute Sonder-Militär-Konzert der ehem. Grenadier-Batterie. Die nächsten Konzerte finden bei günstigem Wetter am Freitag und Sonntagabend statt.

Im Kaffeehaus findet heute abend Sonderkonzert der verstärkten Kapelle statt. (Siehe die Anzeige.)

Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 6. Juli: Otto Saniß von München, Kaufmann in Obermeran, mit Clara Czer von hier; Adolf Reinhard von Gohentlingen, Metzler hier, mit Johanna Kap von Weisheim; Franz Velt von Hirschweiler, Volkshilfshier, mit Theres Dede von Hirschweiler; Wilhelm Velt von hier, Schloffer hier, mit Katharina Fretler von Hirschweiler; Arthur Ludwig von Hirschweiler, Volkshilfshier in Speyer, mit Anna Dede von Waldshut; Gustav Vohrer von hier, Schneider hier, mit Elsa Sauerberg von Hirschweiler.

Beerdiannassell und Franerhand erwachsener Beerdigungen. Mittwoch, 7. Juli: 13 Uhr: Emilie Ertz, 54 J., Oberleitnants-Witwe, Weidenerstr. 91. — 14 Uhr: Paula Dreyer, Arbeiterin, Durlacherstr. 56.

Sport / Spiel.

Ganfeld. Am 4. Juli fand in Durlach das Gaufest des mittelhessischen Gaues 4. Kreis D. S. P. statt. Der 1. Militär-Sport-Klub Germania-Sportfreunde konnte sich dabei folgende Preise erringen: Mannschaftskämpfe, Muffertiere Oberstufe 2. Preis, Langziehen 1. Mannschaft 1. Preis, 2. Mannschaft 2. Preis. Die Zamerriege, die zum erstenmal aufgetreten ist, konnte im Aufstiegsarbeiten den 1. Preis erringen. Einzelkämpfe: Stammen Leicht-Mittelgewicht Otto Desterlin 1. Preis, Ernst Gunt 2. Preis, Gottlieb Weidauer 5. Preis, Leichtgewicht Gustav Pohlmann 1. Preis, Federgewicht Billy Dittes 4. Preis, Schwergewicht Heinrich Dohpe 3. Preis, Altersriege Johann Herde 1. Preis, Jugendklasse A Fritz Burt 2. Preis, Ludwig Pohlmann 5. Preis, Jugendklasse B Friedrich Schum 1. Preis, Fritz Schauburg 2. Preis, Emil Delschläger 3. Preis, Ernst Oederfuß 5. Preis. Im Ringen Leicht-Mittelgewicht G. Weidauer 1. Preis, Fritz Herde 6. Preis, Schwergewicht Emil Weidauer 5. Preis, Schwergewicht Karl Weidauer 3. Preis, Leichtgewicht Ehr. Schmidt 6. Preis. In der Leichtathletik konnte Otto Desterlin folgende Konturrenzen gewinnen. Zeitlauf 1. Preis (Augefloss 11,68 Meter, Schenkerballwerfen 39,80 Meter, Weisprung 6,05 Meter), Steinwurf 1. Preis 33,1, Pfd. 7,68 Meter, Diskuswerfen 2. Preis 27,50 Meter.

Auszug aus dem Friedensvertrag.

(Fortsetzung.) Anlage V.

§ 1. Deutschland sagt zu, auf Jeweiliges Erfordern den nachstehend bezeichneten Mächten, die den gegenwärtigen Vertrag mitunterzeichnet haben, die im folgenden näher bestimmten Mengen von Kohlen und Koksnebenprodukten zu liefern.

§ 2. Deutschland liefert an Frankreich zehn Jahre lang sieben Millionen Tonnen Kohlen jährlich. Außerdem liefert Deutschland jedes Jahr an Frankreich eine Kohlenmenge gleich dem Unterschied zwischen der Jahresförderung der durch den Krieg zerstörten Bergwerke des Nordens und des Bas-Be-Calais vor dem Kriege und der Förderung der Bergwerke dieses Landes in dem in Betracht kommenden Jahre. Letztere Förderung erfolgt zehn Jahre lang** und darf nicht mehr als zwanzig Millionen Tonnen jährlich während der ersten fünf Jahre und acht Millionen Tonnen jährlich während der fünf folgenden Jahre betragen.

Als selbstverständlich wird hierbei vorausgesetzt, daß die Wiederinbetriebnahme der Bergwerke des Nordens und des Bas-Be-Calais mit allem Nachdruck betrieben wird.

§ 3. Deutschland liefert an Belgien zehn Jahre lang acht Millionen Tonnen Kohlen jährlich.

§ 4. Deutschland liefert an Italien nachstehende Höchstmengen an Kohle:

Table with 4 columns: Year (Juli 1919 bis Juni 1920), Quantity (4 1/2 Millionen Tonnen), and other details.

und in jedem der fünf folgenden Jahre 8 1/2 Millionen Tonnen. Wenigstens zwei Drittel der Lieferungen müssen auf dem Landwege erfolgen.

§ 5. Deutschland liefert an Luxemburg, wenn der Wiedererwerbungsanspruch ein entsprechendes Verlangen stellt, eine jährliche Kohlenmenge gleich derjenigen, die Luxemburg vor dem Kriege an deutscher Kohle jährlich verbraucht hat.

§ 6. Die Preise für die auf Grund des vorstehenden Bezugsrechts gelieferten Kohlenmengen sind folgende: a) Lieferung mit der Bahn oder zu Wasser. Der Preis stellt sich wie der deutsche Preis frei Grube, den die deutschen Reichsansehenden zahlen, unter Hinrechnung der Fracht bis zur französischen, belgischen, italienischen oder luxemburgischen Grenze; doch darf der Preis den Preis frei Grube der britischen Ausfuhrkontrolle nicht übersteigen. Falls es sich um belgische Wunterkohle handelt, darf der Preis nicht höher sein als der für holländische Wunterkohle.

Die Tarife für die Beförderung mit der Eisenbahn oder auf dem Wasserwege dürfen nicht höher sein als die niedrigsten Tarife für gleichartige Beförderungen in Deutschland.

b) Lieferung auf dem Seewege. — Der Preis ist wiederum der deutsche Ausfuhrpreis frei an Bord in den deutschen Häfen oder der entlastete Ausfuhrpreis frei an Bord in den englischen Häfen, und zwar immer der niedrigere von beiden.

§ 7. Die beteiligten alliierten und assoziierten Regierungen können die Lieferung von Hüttenrosten an Stelle der Kohlen verlangen, und zwar zum Satz von drei Tonnen Rost statt vier Tonnen Kohle.

§ 8. Deutschland sagt zu, folgende Erzeugnisse an Frankreich jährlich drei Jahre lang nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags zu liefern und mit der Bahn oder zu Wasser an die französische Grenze zu befördern:

Table with 2 columns: Quantity (35 000 t, 50 000 t, 30 000 t) and Item (Zinn, Stäbchen, Schwefelsäure Ammoniak).

An Stelle des Stäbchenrosters treten nach Maß der französischen Regierung ganz oder zum Teil entsprechende Mengen von Desulfurationserzeugnissen, wie leichte Oele, schwere Oele, Antiragen, Naphthalin oder Terpentin.

§ 9. Der Preis für den Rost und für die in § 8 genannten anderen Erzeugnisse ist derselbe, den die deutschen Reichsansehenden zahlen. Die Berechnung der Verpackung und der Beförderung bis zur französischen Grenze oder bis zu den deutschen Häfen erfolgt in den vorteilhaftesten Bedingungen, die für gleiche Erzeugnisse deutschen Reichsansehenden gewährt werden.

§ 10. Die Bezugsrechte auf Grund der gegenwärtigen Anlage werden durch Vermittlung des Wiedererwerbungsanspruches geltend gemacht. Der Anspruch ist ermittelnd, zwecks Durchführung obiger Bestimmungen über alle Fragen, betreffend das Verfahren der Lieferungen, die Menge des an Stelle der Kohle zu liefernden Rosts, die Frachten und die Beförderung und Zahlung, zu befinden. Die Anforderungen, welchen die erforderlichen Einzelangaben Lage vor der Lieferungsfrist bekanntzugeben sind, sowie die Fristen für die Lieferung, werden dem 1. Januar 1920 ab handelt, und dreißig Tage vor jenem Termin bei Lieferung zwischen dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des gegenwärtigen Vertrags und dem 1. Jan. 1920.

§ 11. Deutschland ist in diesem Paragraphen vorgesehenen Anforderungen gehalten, bleiben die Bestimmungen des Protokolls vom 26. Dezember 1918 (Ausführung des Artikels VI des Waffenstillstandsvertrags vom 11. November 1918) in Kraft. Die Wünsche bezüglich der in § 7 und § 8 vorgesehenen Erzeugnisse sind der deutschen Regierung mit einer von dem Ausfuhr für ausreichend erachteten Frist bekanntzugeben. Wenn der Ausfuhr sich dahin schließt, daß die vollständige Erfüllung der Anforderungen die deutschen eigenen gewerblichen Be-

*) Im englischen Text: „in den in Betracht kommenden Jahren.“

** Die Kohle, letztere Lieferung erfolgt zehn Jahre lang“ fehlen im englischen Text.

dürnisse übermäßig beeinträchtigen würde, so kann er Fristen für diese Anforderungen bewilligen oder sie völlig freilassen und auf diese Weise zugleich die Reihenfolge der Lieferungen bestimmen; doch hat die als Ersatz für Kohle aus zerstörten Bergwerken zu liefernde Kohle den Vorrang vor allen übrigen Lieferungen.

Anlage VI.

§ 1. Zum Zwecke teilweiser Wiederergänzung räumt Deutschland dem Wiedererwerbungsanspruch ein Bezugsrecht auf Farbstoffe und chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse ein. Menge und Art wird von dem Ausschuss bestimmt. Das Bezugsrecht reicht bis zu 50 v. H. der Gesamtmenge jeder einzelnen Art von Farbstoffen und chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen, die sich bei Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags in Deutschland befinden, oder über die Deutschland verfügen kann.

Das Bezugsrecht ist von dem Ausschuss binnen 60 Tagen nach Empfang des ausführlichen Verzeichnisses der Vorräte auszuführen. Das Verzeichnis ist dem Ausschuss in der von ihm gewünschten Form zu liefern.

§ 2. Deutschland gewährt außerdem dem Wiedererwerbungsanspruch für die Zeit vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags bis zum 1. Juli 1920, sodann für jedes nachfolgende Halbjahr bis zum 1. Januar 1925 ein Bezugsrecht auf sämtliche Farbstoffe und sämtliche chemisch-pharmazeutischen Erzeugnisse bis 25 v. H. der deutschen Erzeugung im vorangehenden Halbjahr, oder wenn nach Anfall des Ausschusses die Erzeugung während dieses Halbjahrs hinter der normalen zurückbleibt, bis zu 25 v. H. der normalen Erzeugung.

Dieses Bezugsrecht ist binnen vier Wochen nach Eingang einer Aufforderung über die Erzeugung des letzten Halbjahrs auszuführen; die Aufforderung ist von der deutschen Regierung beim Ablauf jeden Halbjahrs in der von dem Ausschuss vorgeschriebenen Form vorzulegen.

§ 3. Der Preis der Farbstoffe und der chemisch-pharmazeutischen Erzeugnisse, die in Ausführung des § 1 geliefert werden, wird von dem Ausschuss auf Grund der Nettoausfuhrpreise vor dem Kriege und unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Veränderungen des Herstellungspreises festgestellt.

Für die Farbstoffe und chemisch-pharmazeutischen Erzeugnisse, die in Ausführung des § 2 geliefert werden, wird der Preis von dem Ausschuss auf Grund der Nettoausfuhrpreise vor dem Kriege und unter Berücksichtigung der eingetretenen Veränderungen des Herstellungspreises oder auf Grund des niedrigsten, irgendeinem anderen Käufer bewilligten Verkaufspreises derselben Stoffe festgestellt.

§ 4. Alle Einzelheiten, insbesondere bezüglich der Art und des Zeitpunktes der Geltendmachung des Bezugsrechts und der Lieferung und auch alle Fragen, die bei der Ausführung der obigen Vorschriften hervorgerufen werden, werden dem Wiedererwerbungsanspruch geregelt, dem die deutsche Regierung alle erforderlichen Auskünfte und jede von ihm verlangte Unterstützung zu gewähren hat.

§ 5. Unter Farbstoffe und chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen im Sinne dieser Anlage sind sowohl alle Farbstoffe und alle industriellen chemisch-pharmazeutischen Erzeugnisse als auch alle Zwischenerzeugnisse und andere zu verstehen, die in den entsprechenden Industrien verwendet und zum Verkauf hergestelt werden. Die verschiedenen Bestimmungen finden auch Anwendung auf Chininrinde und Chininsäure.

Letzte Nachrichten.

Der Wehretat.

(Eigener Drahtbericht.) b. Berlin, 6. Juli. In der Sitzung des Reichsrats am Dienstag abend wurden verschiedene Motions eingebracht. Der Wehretat enthält die Forderungen für das künftige Heer von 100 000 Mann. An Befolgungen wird das neue Heer jährlich nach der neuen Besoldungsordnung 850 Millionen Mark erfordern. Der Gesamt-Jahresbedarf an sachlichen und persönlichen Kosten ist auf etwa 2 1/2 Milliarden Mark veranschlagt.

Vom französischen Heer.

(Eigener Drahtbericht.) b. Paris, 6. Juli. (Wolff.) Wie der „Eclair“ mit, werden 48 französische Regimenter aufgelöst, darunter 23 Regimenter schwarzer Kolonialtruppen.

Befandmachung.

Die gestrigen Vorkommnisse auf dem Wochenmarkt und vor den Warenhäusern Knopf und Tieg und vor anderen Verkaufsgeschäften geben Anlaß, die Bevölkerung dringend vor Unbesonnenheiten zu warnen, insbesondere vor Zusammenrottungen auf Straßen und Plätzen, da erfahrungsgemäß derartige Anläufe zu erneuten Ausschreitungen föhrt können. Den Anordnungen der Polizeiorgane ist unbedingt Folge zu leisten.

Es wird dabei auf nachstehende Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs aufmerksam gemacht:

§ 124 R. Str. G. B.: Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und in der Absicht, Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen mit vereinten Kräften zu begehen, in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Bestium eines anderen oder in abgetheilte Räume, welche zum öffentlichen Dienst bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, so wird jeder, welcher an diesen Handlungen teilnimmt, mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 125 R. Str. G. B.: Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und in der Absicht, Gewalttätigkeiten gegen Sachen mit vereinten Kräften begeht, so wird jeder, welcher an dieser Zusammenrottung teilnimmt, wegen Landesfriedensbruch mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 240 R. Str. G. B.: Wer einen anderen widerrechtlich durch Gewalt oder durch Drohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Karlsruhe, den 7. Juli 1920.

Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Vom Geiste der Mahlerschen Musik.

Zum 60. Geburtstag Gustav Mahlers, 7. Juli.
Von Hugo Kander, Wien*.)

Ich bin von Gott und will wieder zu Gott!
Mahlers Musik wird als „tönende Metaphysik“ von den einen über alles erhoben, von den andern mehr denn bloße Tonkunst: tiefster Ausdruck alles Menschentums und Weltenseins; die anderen wieder erblicken in ihrem bewußten und gewollten Transzendieren ein Zeichen schöpferischen Unvermögens: sie werfen Mahler vor, er suche durch ein Aufzermuscheltes die fehlende musikalische Potenz, durch Ethos das mangelnde Talent zu ersetzen (sener ganz zu geschweigen, die — seit's aus Gaf oder aus Unverständnis — die Echtheit und Wahrhaftigkeit seines Ethos anzweifeln).

Nun hat dieser Vorwurf allerdings den Anschein der Berechtigung; denn Musik ist an sich schon, als Element sowohl wie auch in ihren Formen, unmittelbarster Ausdruck schöpferischen Ur-Seins, Abbild und Gleichnis kosmischen Geschehens; der Künstler braucht nur ihren immanenten Gesetzen zu folgen, damit sie ganz von selbst ihre westenstimmenden Kräfte offenbare; bedarfs da noch einer ausdrücklichen metaphysischen Tendenz? Wozu denn etwas in die Musik hineintragen, was sie ohnedies schon besitzt? Wozu denn sie zur bloßen Darstellung machen dessen, was sie ja selbst ist, sie zur Dienerin erniedrigen, wo sie doch Herrscherin sein soll?

Dieser Einwand ist jedoch nur berechtigt in einer Welt, in der es keinen Zwiespalt und keine Scheidung gibt zwischen Wesen und Schemen, Geist und Natur, Freiheit und Bedingtheit. Nun aber leben wir nicht in einer solchen Welt: in unserer Welt ist alles, was ursprünglich eins war, entzweit, sind alle geistigen und seelischen Kräfte vereinzelt, und nie noch klappte der Riß zwischen den Gegensätzen so weit auseinander wie gerade heute. Und so müssen wir denn, statt aus dem Wohlbestehen einer Welt zu schöpfen, die uns mangelnde erst erschaffen; nicht die Fülle, sondern die Not, nicht das Sein, sondern das Sehnen macht uns schöpferisch.

Aus dem Dualismus: dem als tragisch empfundenen Zwiespalt zwischen idealem und realer Welt kommt jene ungeheure Spannung, die für alle Geistigkeit unserer Zeit so bezeichnend ist. Bei Mahler kommt nun noch eines dazu, das diese Spannung bis zum Uebermaß steigert: sein Judentum. Denn das Judentum bedeutet die schärfste Ausprägung des Dualismus, indem es die Extreme alles Menschentums aus seiner Mitte hervorbringt: den Chri st und den Antichri st. Es ist einerseits der Inbegriff aller zersetzenden Geisteskräfte: jener Mächte, deren ungeheurer Anwuchs in unseren Tagen namenloses Unheil über die Erde gebracht hat; aber es hat in sich auch die Möglichkeit zu deren Ueberwindung. So kommt es denn, daß der Jude nur nach hartem Kampfe mit jenen feindlichen Mächten eine höhere Stufe des Menschentums erreichen kann: er muß, gleich Christus, in die Wüste, um dort mit dem Teufel zu ringen, muß sich von der Welt abwenden, um des Geistes teilhaftig zu werden. Daher die Gewalttätigkeit und Intensität aller jüdischen Geisteskräfte: die Welt- und Lebensverneinung seiner Religion, der Fanatismus seines Prophetentums; daher auch die Begrifflichkeit, Ungegenständlichkeit seines Denkens; daher kommt es auch, daß unter allen Künsten die Musik, als die abstrakteste, ihm am nächsten liegt: ist für den Menschen von heute die Kunst der nächste Weg zur Vollendung, so ist es für den Juden insbesondere die Musik.

*) Aus dem bereits kürzlich an dieser Stelle gewürdigten Mahler-Sonderheft der „Musikblätter des Anbruch“, Halbmonatsschrift für moderne Kunst, Universitätsbibliothek, Wien.

Aus solchen Voraussetzungen erklärt sich Mahlers Wesen und Werk — nun verstehen wir sein leidenschaftliches Ringen und inbrünstiges Suchen, wie es besonders ergreifend in der Zweiten Symphonie zum Ausdruck gelangt, zumal im „Urlicht“. In wunderbarer Weise hat Rudolf Pannwitz, ohne damals noch etwas von Mahlers Musik gekannt zu haben, in einer Umdeutung dieses Liedes deren innerstes Wesen getroffen:

„... Da kam ich auf schmalen runden Steg,
Ein Engel entgegen meinem Weg,
Der wollte mich rückwärts abweisen.
Ich rang ihn nieder, um vorwärts zu reisen.
Ich bin von Gott und will wieder zu Gott!
Das Urlicht hat mir mein Licht zündet,
Ich fahr zum Ziel, das ich wohl find'.“

Wie bei jedem Metaphysiker, so berühren sich auch bei Mahler Tragik und Humor aufs Innigste — sind doch diese beiden Ausdrücke einer und derselben Tatsache: des Widerspruchs zwischen Unendlichem und Endlichem und unterscheiden sich nur durch die Perspektive. Ist Tragik das vergebliche Ringen nach Lösung dieses Widerspruchs, so hebt der Humor ihn n a h e z u auf, indem er die lächerliche Kleinheit und Belanglosigkeit des Endlichen aufzeigt. So erscheint in den Sätzen der Zweiten und Vierten Symphonie das trübselige Leben als sinnlos-schattenhafter Tanz (in der Vierten Symphonie streicht Spielmann Tod eine verstimmt Fiedel dazu); das Finale der Vierten — man kann es als Satorspiel zur Zweiten auffassen — ist eine humoristische Betrachtung des himmlischen Lebens, das hier als lustiges Schlaraffenleben dargestellt wird. Zwischen durch aber wirkt Mahler manchen liebevoll-lehrhaftigen Blick auf die Schönheit dieser Erde: so im Andante der Zweiten Symphonie, so im Menuett der Dritten, wo er dem Gelächter der Glockenblumen, und im Scherzo derselben Symphonie, wo er der Weise des Posthorns nachhört. Denn gerade der, der nach Ueberwindung dieser Welt ringt, kennt die tiefste, brennendste Sehnsucht nach deren Schönheit — in Christus Morgensterns „Legende“ findet diese Sehnsucht ebenso ergreifenden Ausdruck wie im Scherzo der Dritten an der Stelle, wo beim letzten Erklingen des Posthorns aus den bisher nur leise nachsingenden Geigen eine Melodie von unendlicher Süße, Inbrunst und Innigkeit aufsteigt.

II.

Aus Betenden müssen wir Segnende werden!
(Nichtsche).

Mit der Vierten Symphonie schließt der erste Ring von Mahlers Werken; mit der Fünften beginnt ein neuer, diese und die beiden folgenden umfassend. Aus diesen drei Werken läßt sich keine Metaphysik im Sinne eines bewußten Transzendierens ableiten; durch sie sind alle diejenigen widerlegt, die in Mahlers „metaphysischer Musik“ nur den Ausdruck der Unfähigkeit sahen, „absolute Musik“ zu schaffen, aber auch, die Mahler allein um seiner Metaphysik willen verehrten. Diese wußten vorerst mit den neuen Werken nichts Rechtes anzufangen und gaben sich nachher damit zufrieden, in ihnen „Auseinanderbeziehungen mit musikalisch-technischen Problemen“ zu sehen. Nun hätten sie schon aus der Dritten, selbst aus der Ersten Symphonie erkennen können, daß Mahlers Welt nicht nur das Reich des Geistes, sondern auch das der Natur umfaßt; die Idee des ersten Satzes der Dritten Symphonie ist die gleiche wie die der Zweiten Symphonie: der Sieg des Lebens über den Tod; dort vollzieht sich innerhalb der Natur, was hier in der geistigen Welt; hier die Auferstehung am jüngsten Tag, dort der siegreiche Einzug des Sommers. Wenn hier von einer „Idee“ die Rede ist, darf dies nicht in dem Sinne mißverstanden werden, als diene die Musik nur der Darstellung eines poetischen oder philosophischen Inhaltes; vielmehr ist die Idee

nur als primär der musikalischen Konzeption vorausgegangen und hat der schaffenden Phantasie die Richtung gewiesen, ohne sie in ihrem selbstherrlichen Walten irgend zu beeinträchtigen. Die Fünfte, Sechste und Siebente Symphonie bilden nun die weitere Ausgestaltung des Weltbildes der Dritten; in ihnen vollzieht sich die Ueberwindung der Metaphysik — nicht etwa im Sinne einer Abkehr von der geistigen Welt, sondern vielmehr als Aufhebung der Scheidung von Diesseits und Jenseits. Damit ist auch aller Widerspruch und alle Tragik der Welt überwunden — sie erscheint uns nur mehr als Kunstwerk. Solches sagt uns Mahler im Finale der Fünften Symphonie: hier ist die Musik erlöst von aller metaphysischer Schmutz; sie braucht nicht mehr aus dieser Welt hinaus-zustreben, denn sie ist selbst Inbegriff aller Welt; so ist sie, gleich dem Kosmos, unaussprechliche Bewegung und doch stets im Gleichgewicht: ewig heitres Spiel.

Aber — so wird man einwenden — Mahler ist doch Zeit seines Lebens ein Ringender geblieben! Auf die übermühtige Heiterkeit dieses Rondofinales folgte die Tragische Symphonie, die uns wieder durch alle Abgründe der Welt und des Lebens reißt, ohne im letzten Sage die Erlösung zu bringen; vielmehr werden wir nach jedem Aufschwung durch einen fürchterlichen Schlag ins Bodenlose zurückgeschleudert. Und die schaurige erste Nachtmusik der Siebenten Symphonie, die mit dem tragischen Dur-Moll-Akkord der Sechsten schließt? Die dämonische Burleske der Neunten? Der heißhungerige Gesang des „Einamen im Herbst“ und schließlich das Zwischenspiel des Orchesters im „Abschied“, das uns Schopenhauers Wort von der Verneinung des Willens zum Leben* in seiner ganzen fürchterlichen Schwere und Tiefe begreifen läßt?!

Die Antwort darauf: Mahler war eben Künstler; und dies ist der fundamentale Unterschied zwischen dem religiösen und dem künstlerischen Genius: ersterer hat einmal und endgültig alles Schein, alles Zufällige, alles Böse überwunden und lebt fortan stetig als ein „Wesentlich-Gewordener“, „Vollkommen-Gewadter“; letzterer dagegen wird immer nur für einzelne Momente des höheren Seins teilhaftig, denen er erst durch sein Schaffen Dauer verleiht; er muß daher mit jedem Werke von vorn anfangen. So hat denn Mahler bis an sein Ende nicht abgesehen, unausdrücklich nach der höchsten Vollendung zu ringen. Und als ein Siegreich-Vollendeter ist er von uns gegangen, uns in seinem Werke sein Wesen und seine Welt hinterlassend.

Mahlers Weltbild ist das gleiche wie das Jakob Böhmes, des tiefsten Denkers der deutsch-christlichen Welt, und seiner Weisheitsreden, der großen romantiker Novella und Schemling: ein Christentum, das jedoch die Sinnenwelt nicht als „Reich des Teufels“ verneint, vielmehr in ihr Abglanz und Gleichnis des Göttlichen erblickt. Und zwar ist es die Liebe, welche die Dinge dieser Erde also umschafft; durch sie erst wird die Welt zum Kunstwerk, zum ewiger Schönheit, erstrahlenden Kosmos. Ihr hat Mahler den gemaltigen Hymnus seiner Achten Symphonie gesungen; sie sprach einmal aus ihm das wundervolle Wort: „Alle Wesen haben das Bestreben, so schön zu sein wie nur möglich“; sie machte ihn zum Erfüller des Nietzsche-Wortes: „Uns Wesenden müssen wir Segnende werden!“ Im verkürzten Ausklang der Neunten, im Abgang des Liedes von der Erde spricht er, der inbrünstig Betende der Zweiten Symphonie, nun als Segnender zur Welt, dem scheidenden Zarathustra gleich:

Die liebe Erde
Überall
Blüht auf im Lenz
Und grünt auch neu!
Überall und ewig blauen Licht die Fernen!
Ewig ... ewig ...

Kleines Feuilleton.

Der Kunstproph. Einen netten Beitrag zu dem Kapitel der Bildungsentwicklungen der Neuen Reichen bringt der „Don Quixotte“ mit folgender Geschichte, für deren Wahrheit sich das französische Blatt verbürgt. In der kleinen Stadt Besie fand kürzlich zum Beise der Kriegsbeschädigten ein Wohlthätigkeitskonzert statt. Trotz den hohen Eintrittspreisen war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf dem Programm stand auch ein Klavierstück für vier Hände, das von den Töchtern eines durch Kriegslieferungen zum Millionär gewordenen Weinhändlers gespielt wurde, die ihre Sache so gut machten, daß sie von dem Publikum begeistert gefeiert wurden. Nur der Vater der beiden stand drummig abseits und hatte an der Familienfreude keinen Teil. Nach dem Konzert nahm er seine mit Diamanten besetzte Gattin beiseite und erklärte ihr verächtlich: „Ich habe mich nicht leicht geirrt, ich bin müde, daß meine Töchter genötigt waren, auf einem einzigen Klavier zu spielen. Wir haben doch wahrhaftig das Geld dazu, um jedem der Mädchen ein eigenes Klavier zu stellen. Noch einmal will ich mich nicht vor den Reuten einer solchen Demütigung aussetzen.“

Die Briefmarken-Hochflut. Daß die Briefmarkenämter und noch mehr die Briefmarkenhändler mit in der vorerwähnten Reihe der Kriegsgewinnler stehen, leuchtet jedem ohne weiteres ein. Schon der Krieg brachte eine Unmenge neuer Postwertzeichen, das erste Friedensjahr hat ihrer noch mehr gebracht. Da viele von diesen Marken nur sehr kurze Zeit in Gebrauch waren, steigt ihr Sammlerwert von Tag zu Tage. Im Jahre 1918 gelangten nicht weniger als 2000 neue Briefmarken im Umlauf, von denen 1500 auf die neuemittelten europäischen Staaten entfielen. In Polen allein sind seit dem Waffenstillstand mehr als 400 verschiedene Briefmarken ausgegeben worden, in der Ukraine 175. Hier und wohl anderswo dienen die Briefmarken zugleich auch als Notgeld; die Rückseite dieser in erster Linie als Zahlungsmittel gedruckten Marken wurde nicht gemünzt. Die tschechoslowakische Republik und der neue litauische Staat haben je 150 verschiedene Marken ausgegeben, das vielumstrittene Finnland sogar 75.

Eine seltsame Anzeige. Das folgende Gesuch war in der „Sternpost“ vom August 1880 zu lesen: „Da ich mich mit meinem großen Hausnotvermeint habe und ihm nach Paragraph 10 meines mit demselben abgeschlossenen Mietkontrattes das innegehabte Logis in demselben Zustande zurückgeben muß, wie ich es vom Vermieter erhalten habe: so lüde ich 3000 Pfunde, 5000 Bannan, 8 Ratten und 50 Mäuse, welche ich bei meinem Einzuge in dem Logis vorgefunden habe. Die Fische werden in Schach, die Bannan in Hunderten erbeten. Bei größeren Lieferungen wünsche ich Rabatt. Samuel Distl, wohnhaft auf der Frankfurter Straße.“

Die gestohlene Leiche. Auf dem Bahnhof von Alexandrien in Ägypten war es, wie italienische Blätter melden, kürzlich Dieben gelungen, sich einer schweren Kiste zu bemächtigen, in der eine kostbare Wertigkeit vermuteten. Mit vieler Mühe hatten sie es auch glücklicherweise geschafft, die Kiste in das Bahnhofsgebäude zu schleppen. In dunkler Nacht gingen sie auf dem Felde daran, die Kiste mit Brechsteinen zu öffnen; aber mit geträubten Haaren ließen die Verbrecher davon, als sie die entsetzliche Entdeckung machten, daß die Kiste statt des erhofften Schatzes einen Sarg mit einer Leiche barg. Inzwischen warteten die Angehörigen des Toten in Genua mit banger Sorge auf das Eintreffen der Ueberreste des nach Ägypten ausgewanderten und dort verstorbenen Verwandten. Sie warteten vergebens, da einige Tage nach dem Diebstahl Befragten die Kiste entdeckt und den in ihr ruhenden verstorbenen Italiener in ägyptischer Erde bestattet hatten.

„Vom Tode“ ist das Einzelgespräch zur Menschheitstragik geweiht, die irdische Vergänglichkeit im Aufblick zur Ewigkeit des Schönen überwunden, und geläutert im Geiste der Musik werden all diese Töne zusammen in der Einsonne des Brahms-Werkes, das über die Welt des Wiener Meisters hinaus in Beethovens allumfassendes Schaffen einmündet.

In einer parallelen Entwicklung reift der Maler von naturalistischen Szenen und Freilichtexperimenten zum Schöpfer großer Monumentalkompositionen heran. Farbe, Lust und Sonne, wie er sie in der „Theure bleue“ und anderen Bildern darstellt, sind Klinger nie Selbstzweck gewesen, sondern sie geben ihm nur die Mittel für seine Bekenntnisfunktion. Heute sind Bilder, wie das herbe „Arletti des Paris“, die leidenschaftliche „Pietà“, bei ihrem ersten Erscheinen bestig umstritten, längst zu klassischen Werken geworden. Den Umfang bildnerischer Gestalten, den Reichtum geistiger Werte, die in seiner „Kreuzigung“, in den geschichts-philosophischen Darstellungen des „Christus im Olymp“ und des Leipziger Unterwärtsbildes liegen werden erst spätere Zeiten ganz erfassen. Und ähnlich liegt es mit Klingers Plastik, in der er das Höchste zu vollenden suchte. Sein bildhauerischer Trieb ist die Sehnsucht des Denkers nach der schönen Körperlichkeit. Aber die Athleten und Tänzerinnen, die Badenden und die anderen Aktfiguren, die er geschaffen, stellen nicht das Eigentümliche seiner Art dar, so vollständige Beweise seines Könnens sie auch sind. Mehr von Klinger offenbart sich schon in seinen plastischen Studien und seinen Porträtskizzen, während der Aufbau seiner Denkmäler eine gewisse Zweifelpflichtigkeit verrät. Das größte der Klinger'schen Bildhauerwerke wird stets sein Beethovenbleiben. In diesem Bild des weltumfassenden Genius hat er ein allgemeines gültiges Symbol geschaffen, in dem er sich selbst darstellte. Und so wird Klinger fortleben als ein Sinnbild jenes deutschen Geistes, der stets hinter dem Einzelwesen die Idee sucht, der Raum und Zeit überwindet, um in Himmeln und Höllen als ein Genosse des Göttlichen zu wohnen und in freudigem Bemühen Erlösung zu finden.

Max Klinger.

Von Dr. Paul Landau.

Was die deutsche Kunst mit dem Hinscheiden Max Klingers verloren hat, das wird eine spätere Zeit ganz ermessen können, denn sein Werk war zu universal und zu vielgestaltig, seine Persönlichkeit zu groß und geheimnisvoll, als daß ihn seine Gegenwart schon völlig hätte verstehen und begreifen können. Obgleich Klinger von seinem eigenen Auftreten an die Besten in seinen Tagen zog, obgleich seine Hauptwerke das größte Aufsehen erregten und er zweifellos der berühmteste deutsche Künstler war, hat doch der Streif der Meinungen nie aufgehört, ihn zu umtoben, gingen doch die Werturteile über sein Schaffen sehr weit auseinander. Er war keine von jenen harmonischen und stetigen Gestalten, die Kenner und Volk zum Jubel hinreißen; erst recht keiner von jenen Virtuosen, die durch den Glanz ihres Könnens blenden. Dieser Mann war ein titanisch ringendes, faustlich grübelndes, in den Höhen und Tiefen seiner Natur gleich unergründliches Genie, auch darin ein urdeutscher Meister, der Urkräfte des germanischen Formgeistes entbunden hat, wie sie seit Albrecht Dürer nicht mehr so frei emporgestiegen waren, einer vom Stamme der Cornelius und Nethel, aber bedeutender und problematischer als sie in der verwirrenden Fülle seines Phantasieereichtums und der innerlichen Inbrunst seines Strebens. Deutsch ist alles an Klinger: sein ewiger Kampf mit der Form, seine Sehnsucht nach der Antike und nach dem Süden, sein Immerhöherstreben und Immerweiterbringen zu neuen Problemen, die leidenschaftliche Sinnlichkeit seines Erlebens und die gedankenschwere Gestaltung seiner Träume. Auch darin gemahnt er an die deutschen Meister der Renaissance, daß er sein Größtes in der „Bilderbibel“ seiner Griffelkunst gegeben hat, die die ganze Welt des modernen Menschen umspannt. Aber kühner als jeder andere, genährten ihm nicht Feder und Pinsel, sondern er wollte seine Träume in einem materisch-plastischen Gesamtkunstwerk verwirklichen.

Der Impressionismus, der vom Künstler eine selbstlose Bewältigung der Natur verlangte, konnte

einem Meister nicht gerecht werden, der, wie Klinger die Gesetze seines Schaffens der inneren Notwendigkeit und dem seelischen Erleben entnimmt. Wie alles Große in der deutschen Kunst ist sein Stil der des Götters, kein ruhiges Anwirkeln harmonischer Kräfte, sondern die gewalttätige Entladung dunkler Triebe, die mit Ungewalt ans Licht drängen. So sehr er auch die Marmorklarheit und reine Formenstrenge der Griechen schätzte, so ist doch sein Werk aus dem Geiste der Musik geboren und von seinem „Opus II“, das er „Eummann“ widmete, bis zur „Brahms-Phantasie“, bis zum „Beethoven“ und den Denkmälern für Brahms und Wagner von der reichlichen Melodie deutscher Musik umklungen. Aus dem Unbewußten des Tons laudieren seine Bilder auf und gewinnen Gestalt in jener überfinnlichen Sphäre, in der das Gefühl sich ansieht. Von Anfang an will Klinger über die Grenzen der Sonderfünfte hinaus zum Gesamtwerk. Deshalb fordert er in seinem Bekenntnisbuch „Malerlei und Zeichnung“ für die Griffelkunst die volle Freiheit der philosophischen und erzählenden Phantasie, umrahmt er seine großen Gemälde mit plastischen Figuren, greift lähn über das Flächenhafte hinaus in das Körperliche und verleiht seiner Plastik die bunte Sinnlichkeit der Farbe. Alle engherzigen Bedenken des Malers und des Bildbauers gegen ein Ueberstreiten der von außen bereinigeragener Kunstgesetze sind ihm fremd, denn er fühlt sich nie als Spezialist, stets als alleseitiger Schöpfer, dem nicht das Stützen, sondern das Bekennen der Hauptzweck ist. Alle Einnähe, die gegen seine Form und seine Technik, gegen die wunderliche Vermischung der Spiele usw. erhoben worden sind, sie gehen an dem Wesentlichen vorbei, das allmächtig aus Klingers Meilenwerk leuchtet: an der Macht einer großen, sich rücksichtslos ausdrückenden Persönlichkeit.

Die Entwicklung, die dieser Meister genommen, verläuft nicht in einem gleichmäßigen Wachsen und Entfalten, wie wir dies bei so in sich geschlossenen Meistern, wie etwa Leibl oder Liebermann, verfolgen können, sondern sie vollzieht sich in jenen Sprüngen und Abbrüchen, in immer neuen Verjungen und kühnem Erheben. So reich die Anregungen sind, die er

aus Vergangenheit und Gegenwart entnimmt, sie dienen doch nur dazu, das Eigenste in ihm zu härten. Von deutscher und indischer Philosophie, von Schopenhauer und von Nietzsche hat er sich befruchtet lassen; seine Bilder veratmen die Einwirkung des Naturalismus, wie ihn sein Lehrer Gussow vertrat, und der Freilichtmalerei. In der Plastik hat er ebenso von Adolf Hildebrand wie von Rodin gelernt. Aber stets ist es der visionäre Zwang des eigenen Schaffens, der seine Werke durchdringt. Schon der Zwanzigjährige ist ganz ein Eigen, der in seinen unvergleichlichen Bildersolgen an die Traditionen anknüpft, die seit Dürers Apokalypse und Holbeins Totentanz in der deutschen Kunst gerührt hatte. Da steht am Anfang neben den traumartigen „taberierten Sitzgen“ und in übermäßig genalen „Rettungen ovidischer Opfer“ die erstaunliche „Paraphrase über den Fund eines Handschuhes“, ein Einfall, in der graziösen Leichtigkeit an eine Novelle Heyses, in der barocken Phantasie an Gottfried Keller gemahnend. Neben der wundervollen Ornamentik seiner Bilder zu Amor und Psyche, die er noch in den letzten Jahren in den „Epithalamien“ wieder aufnahm, steht die urdeutsche Gemütsstärke der Radierungen zum „Simplizissimus“, steht die geistreiche Leichtigkeit der „Intermezzi“ und die dämonische Revolutionsstimmung der der Dramen. Der ironische Feinsinn und die garte Grazie des Jünglings sind der aufwühlenden Tragik des reifen Mannes gewichen, der das urzeitliche Thema vom Weibe zum Urgrund seines Schaffens macht. Liebe und Tod, die Symbole der Fruchtbarkeit und der Vernichtung, stehen im Mittelpunkt dieser Weltanschauungswerke, denen die moderne Kunst nur die Fäden Gongs und Daumiers an die Seite zu setzen hat. Auf das Vorspiel „Eva und die Schlange“ folgen die naturalistischen Lebensschizale „Ein Leben“, „Eine Liebe“, und in seinem letzten Radierungszyklus der dämonisch-phantastischen Fata morgana „Das Zell“, ist er noch einmal in dieses Labyrinth der Welt-Tragödie eingeleitet, hat alle Motive zu einem letzten hinreichenden Spiel von Männerkraft und Frauenfüße, von Götterlust und Menichendeit vereint. In den beiden Ranken

Wir empfehlen
aus garantiert reinen
Früchten hergestellt in
ersterklassiger Qualität:

**Feinste
Zwetschgen-
Marmelade**
in Zucker eingekocht
Pfund Mk. 5.90

**Feinste
Zwetschgen-
Marmelade**
in Zucker eingekocht
Pfund Mk. 6.90
(Bei Abnahme v. Eimern
mit ca. 25 Pfund Inhalt
Preisermäßigung)

Helvetia
Erdbeer - Stachelbeer
Kirsch - Orange

Confituren
(ebenfalls Frischobstquali-
tät, in 1 Pfund-Gläsern
und Töpfen)

Feinstes Gelee in
Gläsern Mark 7.20
gr. rein, Bienenhonig

Naturreiner
Apfel-, Johannisbeer-,
Himbeer-, Heidelbeer-,
Holunder-, Citronen-
Frucht-Saft
für die Gesundheit und
zur Erfrischung.

Raidur-Gesellsch.
für
Kaugummi-Fabrikation
m. b. H.
Verkaufsst. Hauptstr. 29.

Verkauf

Haus
Rheindorfer-
Gasse, mit Ein-
fahrt u. Werkstätte, zu
ca. 7% Zinsen, zu
verkaufen. Wohnung in
6 Zimmer wird bei Kauf
freigegeben. Ans. unter
Nr. 1839 ins Tagblatt-
büro erbeten.

Schuppen
aus Metall u. verzinkt,
zu verkaufen. Hauptstr.
11.

Zu verkaufen:
1. Tadellos erhaltene erste
Kloßbrotmaschine,
90x190, 1 neuer Zerkleiner-
apparat für feine, grobe
Mehl, Gr. 50, 1 Dunkel-
brot neue Sorte (heißes
Friedensmehl) u. 1 Schicht-
korn, Ansprechen v. 9-11,
3-4 Uhr, Seitenstr. 611.

Möbel billig!
1 Schlafzimmer, Spiegel-
schrank, Badkammer,
Spiegel u. Marmor-
Schminktisch, 2 Bettlatten,
Schauer, Höhe 2 1/2 St.,
Matratzen 3 bill. Preis
von 4200. 4. Dinstamm-
schreibtisch, 1 Komod, 1
Klavier, 1 Stuhl, 1
Bettzimmer, 14. Seitenstr.

**Einige
Wahlzettelgarnituren**
aus Kunstmarmor billig
abzugeben. Paul Gehrig,
Georg-Friedrichstr. 18.

Mt. Steijal-Kronleuchter
110x70 zu verkaufen.
Georgstr. 46, II. r.

Dreieck-Anlage
(Rotomob., Dreischwaben
48", Selbstüberpresse
1.10 m) in gutem Zustand,
für 7000 Mk. zu verkaufen.
W. Sander, Karlsruhe,
Seidenstraße 19.

Zu verkaufen:
Röhrenmaschine mit Hand-
und Fußbetrieb, Näher:
Seidenstraße 161, 4. St.

Weißer Korbherd
äußerst billig zu verkaufen.
Marianenstr. 79, part.

Fahrräder,
abr., aus erbalt., hand-
weiswert abzugeben bei
O. Brodführer,
Kaiserstraße 6.

H.-Rad, wie neu, billig
zu verkaufen.
Marianenstr. 79, part.

Zu verkaufen:
Bereit. mit Torpedofreilauf,
zu verkaufen. Hauptstr.
11, von 10-2 Uhr.

Wagenwesen, be-
sondere neu, ist preiswert zu
verkaufen. Hauptstr. 11,
Kaiserstr. 70 IV. Noth.

**Ein gut erh. Mercedes-
wagen preiswert zu ver-
kaufen:** Kautzstr. 69a
im 4. Stock rechts.

Wagenwesen, be-
sondere neu, ist preiswert zu
verkaufen. Hauptstr. 11,
Kaiserstr. 70 IV. Noth.

Schon. Kinderwagen
u. Kleinkinderwagen bill.
zu verkaufen. Kautzstr.
69a, 4. Stock links.

Wagenwesen,
Ein gut erh. Kinderwagen,
Marle Brennabor,
(Friedensm.) u. ein weß.
guter Kleinkinderwagen zu
verkaufen. Hauptstr. 11,
Kaiserstr. 70 IV. Noth.

Sacco-Wagen, Größe,
wenig getragen, zu verk.
Seidenstr. 64 III.

Wagen, (Sova, (Vadett),
gr. 319, Friedensm., men-
getr., für 2500 Mk. abzugeb.
Kautzstr. 122, 4. St., von
12-4 u. 6-8 Uhr.

**Zu verk. Stad 280 Mk.,
Sollinger 50 Mk., Gr. 57,
gr. 51, 51, 51, 51, 51, 51,
billige Spiegel, 3 Bilder,
Kautzstr. 18 III, 12-4 Uhr.**

**Dillauer f. Berren-
ausg., edl. Helm, hoch-
feines Götter f. Berren-
stimmer billig zu verk.:
Seidenstr. 105 IV.**

Männer-Quartett 16er Essen
Musikal. Leiter: Musikdir. Gustav Starkgraf (Inh. des letzten Kaiserpreises)
Protoktor: Herr von Armeln, Haus Vollmering.

Heute 7. Juli 1920 in der Festhalle

Großes Konzert
Mitwirkender: Willy Müller, Baß

Eintrittskarten im Vorverkauf
in der Musikalienhandlung **Fr. Doert** und an der Kasse.

Stadtgarten.
Bei schönem Wetter
Mittwoch, den 7. Juli 20, 7.30. nachmittags
von 1/2 4-1/2 7 Uhr

Konzert
ausgeführt von der
Kapelle des Reichswehr-Schützen-Regts. 113
Leitung: Herr Obermusikmeister B. Bernhagen.
Die Eintrittspreise sind die üblichen.

Festhalle
Freitag, den 16. Juli, 7 1/2 Uhr

Gast-Konzert
Johann Strauß
vorm. K. K. Hofballmusikdirektor a. Wien

Wiener Walzer-Abend
gegeben vom
Landes-Sinfonie-Orchester der Pfalz
unter Mitwirkung der Sopranistin
Irene Eden vom Mannheimer National-Theater
Karten zu Mk. 6.-, 5.-, 4.-, 3.- u. 2.-
(zuzüglich Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39
v. 8-11.3-6 Uhr.

COLOSSEUM.
Mittwoch, den 7. Juli 1920:
Gemein gegen Lechthaler Gruswald gegen Wenghart.
2. Box-Kampf (Kampf-Börse 500 Mark)
Kautzky, Polza gegen Vogthann, Bayern (Halschwergeu.)

Volksschauspiel
Oetigheim
Wilhelm Tell
Mittwoch, den 14. und 28. Juli
Sonderspieltage.
Anfang 2 1/4 Uhr nachm. Ende 6 1/2 Uhr.
Preis der Plätze 2 bis 10 Mk.

Geschäfts-Verlegung.
Habe mein Geschäft nach
Friedrichsplatz 8
Eingang Lammstr. verlegt.
A. U. Otto, Gelgenbaumeister.

Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft
Ingenieurbüro Karlsruhe
Stadtabteilung
Kaiserstr. 180. Telefon 23 u. 41.

Ausführung, Revision, Instandsetzung
elektrischer Licht- und Kraftanlagen,
Lieferung aller Betriebsmaterialien,
Metalldraht-Lampen, Nitra-Lampen,
Heiz-Apparate usw.

Den
An- u. Verkauf jeden Besitztums
bewegliche und unbewegliche Güter
aller Art
besorgt Ihnen
D. W. Windeckers Karlsruher
Güter-Nachweis
Kaiser-Allee 51 Fernruf 2989
zu anständigen Bedingungen in tüchtigster
Büde und fachmännischer Bedienung.

Marken-Instrumente

Unübertroffene Fabrikate von vollendeter Tonschönheit

Ibach-Plano neu, schwarz Mk. 14 000.-
Übel & Lechleiter-Plano neu, nußb., schwarz Mk. 13 000.-
Förster & Cie.-Plano neu, schwarz. Mk. 12 500.-
Kuhse-Plano neu, nußbaum Mk. 12 500.-
Zimmermann-Plano neu, nußbaum Mk. 8 500.-

5 Jahre Garantie! Zahlungserleichterung!

J. KUNZ, Pianohaus
Karl-Friedrichstraße 21. Telephone 2713.

Städtisches Konzerthaus.
Mittwoch, den 7. Juli 1920,
Die Csardasfürstin
Operette. Emmerich Kálmán.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch 8 Uhr abends
**Großes
Sonder-Konzert!**

Palast-Lichtspiele
Herrenstraße 11 Telephone 2502

Mittwoch - Freitag!
Henny Porten
in
Die Fahrt ins Blaue
Lustspiel, 4 Akte

Der Kelch der Keuschheit
Drama in 5 Akten.
Hauptdarstellerin:
Wanda Treumann.

Evtl. als Einlage:
Drum prüfe, wer sich ewig bindet
Lustspiel, 3 Akte

Musikalische Illustration ausgeführt vom
P. T.-Orchester
Leiter: Kapellmeister Freudig.

Die Geburt eines kleinen
Walter
zeigen hochehrent an
Gerichtsassessor Dr. Alfred Weis u.
Frau Gertrud, geb. Molitor.
Freiburg i. B., 5. 7. 20.
Erwinstraße 46 II.

Friedrichshof-Garten

Heute abend 8 Uhr
**Sonder-
Militär-Konzert**
Dirigent: Obermusikmstr. Bernhagen.

Union-Theater
Kaiserstraße 211. Tel. 763.

Ab heute bis einschl. Freitag, 9. Juli 1920:
Aus der Decla-Frauen-Klasse:
Carl de Vogt Carola Toelle

in
Die Ehe der Frau Mary
4 Akte von Emille Goerk
Regie: Joseph Coenen,
Personen:
Stanley Dave Carl de Vogt
Mary, seine Frau Carola Toelle

Ferner aus der Nordisk-Serie:
Das Gaukelspiel des Glücks
Schauspiel in 5 Akten.
Hauptdarsteller:
Paul Brandt, Direktor der Vereinigten Handels-
gärtnereien Carlo Wieth,

Für
Brautleute u. Flüchtlinge

Altrenommiertes, leistungsfähiges Möbelhaus liefert
bestgearbeitete, stilvolle Qualitäts-
(Einzelmöbel u. ganze Einrichtungen)
an vertrauenswürdige Leute jeden
Standes zu
erleichterten Zahlungsbedingungen.
Angebote unter Nr. 1299 ins Tagblattbüro erbeten.

Wir haben aus unseren Torfstichen bei
Donauschingen

Prima Torf

mit etwa 4350 Kalorien und nur ungef. 14 v. H.
Aschegehalt, laufend in kompletten Ladungen zu
billigsten Preisen abzugeben. Interessenten werden
um Adresse-Aufgabe gebeten.

Metallindustrie Schiele & Bruchsalder
Hornberg (Schwarzwaldbahn)
Telephon Nr. 1 - Telegr.-Adr.: Metallindustrie.
Vertreter an größeren Plätzen gesucht.

Schloss-Hotel Karlsruhe

Vornehmstes Haus am Platze.

Inhaber: C. WÄLDE.

Das Bier-Restaurant ist wieder geöffnet.